

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Kpf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Kpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisklasse Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— M. mit Aufträgen: einzelne Nummer 10 Kpf. Gemeinle-Verbands-Konto Nr. 8. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 81

Sonnabend, am 4. April 1936

102. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Unter den in den neuen Reichstag gewählten Abgeordneten befindet sich auch unser Kreisleiter Freund. Es ist das erstemal, daß ein Mitbewohner unserer Stadt, ja unseres Kreises Reichstagsabgeordneter ist.

Dippoldiswalde. Gestern hielt der als 2. Geistlicher an unsere Stadtkirche gewählte Pastor Joachim Zinher aus Dresden seinen Einzug. Am 1. Osterfeiertag findet die feierliche Einweihung statt. — Am kommenden Montag wird die hiesige Gemeindefunktion wieder mit einer Diakonistin besetzt. Ihre Einführung findet gleichfalls im Gottesdienst am 1. Osterfeiertag statt.

Auf die Bekanntmachung, betr. Musterung der Jahrgänge 1913 und 1916 und der Zurückgestellten der Jahrgänge 1914/15 sei hier besonders aufmerksam gemacht.

Zwei alten Kämpfern der SA vom Sturm 31/R 101, Wilhelm Klische in Dippoldiswalde und Bruno Hausstein in Sösdendorf, beide über 70 Jahre alt, ist in Anerkennung ihrer vorbildlichen Dienstbereitschaft ein Bild des Gruppenführers Schepmann mit eigenhändiger Unterschrift überreicht worden. Trotz ihres Alters versehen beide noch mit großer Gewissenhaftigkeit ihren Dienst.

Dippoldiswalde. „Ar-Ri“ Lichtspiele. Eine Gpelleistung der Schauspielkunst mit Rudolf Forster in der Hauptrolle ist (besonders auch für alle pferdesportlich interessierten Kreise) der Film „Hohe Schule“ oder „Das Geheimnis des Carlo Cavelli“. Dieser Film erzählt die abenteuerliche Geschichte eines österreichischen Aristokraten und Offiziers, der, durch ein tragisches Verhängnis während des Weltkrieges aus Stadt, Land und Gesellschaft vertrieben, in unbekannter Ferne ein weltberühmter Zirkusdirektor geworden ist und nun in diesem Beruf nach Wien zurückkehrt, hier seiner Vergangenheit begegnet... Als Unbekannter ist er wiedergekommen, als solcher will er Wien wieder verlassen, doch, das Schicksal will es anders... Die ungewollte Begegnung mit der Schwester seines Kriegesameraden lüftet das Geheimnis und macht zwei Menschen glücklich... — Das Beiprogramm ist auch wieder sehr lobenswert. Besonders interessant ist wieder die Ufa-Lonwoche. Sie bringt u. a. Aufnahmen vom Einmarsch unserer Truppen in die entmilitarisierte Zone des Westens und dem begeisterten Empfang in allen Städten, vom Heldegenderlag und dem Staatsakt in Berlin, vom Vorbemerklich der SS, SA, NSKK usw. am Abend der Friedensumgebung vor dem Führer. — Interessant ist der vom Kulturinstitut gedrehte Film „Orgelklänge“, der einen Einblick in das Kunsthandwerk des Orgelbauers gewährt. — Das Lustspiel „Adam und Eva und — die Keffel“ bringt die Bachmusik kräftig in Bewegung, und enthält viel Lebensweisheit und -wahrheit. Man nehme sich ein Beispiel daran nehmen... Doch, wenn sich die „Allen“ noch „betriegen“, haben die „Jungen“ schon längst Frieden geschlossen und sich verliebt... — Durch Vermittlung des „Deutschen Tierfreundes“ in Seeshaupt konnten bisher 3186 Kriegspferde festgestellt und mit dem Ehrenschild „Kriegesamerad“ ausgezeichnet werden. Von diesen Kriegspferden tragen 842 die Narben von Kriegsverwundungen. 72 Kriegspferde befinden sich in Händen von Frontsoldaten, die bereits während des Krieges mit ihren Tieren zusammen waren und sie nun seit bald 20 Jahren pflegen. An 618 Kriegspferde, deren Besitzer besonders bedürftig waren, hat der „Deutsche Tierfreund“ die Ehrenspende von je einem halben Zentner Hafer vermittelt. Die Ehrung der vierbeinigen Kriegesameraden ist überall mit Genugtuung und Freude begrüßt worden. Darüber hinaus hat die Ehrung der Kriegspferde in volkstümlicher Weise für den Tierchutzgedanken im ganzen Volk geworben und dem Tierchutz neue Freunde zugeführt.

Pirna Die im Jahre 1836 erbaute Eise der Schloßmühle in Dohna wurde am Donnerstag durch Pioniere des Pirnaer Bataillons umgelegt. Die Räume der stillgelegten Schloßmühle werden nunmehr zu Wohnungen umgebaut.

Annaberg. In diesen Tagen vollenden sich zehn Jahre, seit die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Annaberg eine Fabrik eröffnet hat, die jetzt einer der größten Betriebe im Kreise Annaberg-Ostergebirge ist. Neben dem Werk in Annaberg entstanden noch Fabriken in Scheibenberg und Crottendorf. Für das Obere Erzgebirge sind diese Betriebe von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Aus dem Werk Annaberg allein fließen dem Wirtschaftsleben der Stadt im vergangenen Jahre an Löhnen, Gehältern und Ortsaufträgen an 2 Millionen Mark zu. Das zehnjährige Jubiläum der AEG wird am Montag mit einem Betriebsappell in feierlicher Weise begangen.

Vorschläge höchst bedeutsam

Außenminister Eden vor dem Unterhaus

Der englische Außenminister Eden gab im Unterhaus unter größter Aufmerksamkeit des Parlaments und in Anwesenheit fast der gesamten Regierung die angekündigte Erklärung über die deutschen Friedenspläne und die Generalstabsbesprechungen ab.

Die Ereignisse der letzten Tage, so führte Eden aus, zerfallen in zwei Teile. Der erste Teil bezieht sich auf die Mitteilungen der deutschen Regierung vom 1. April an die britische Regierung, der zweite Teil auf die zwischen der britischen, der französischen und der belgischen Regierung ausgetauschten Mitteilungen über das Weißbuch vom 19. März. Nach einem kurzen Hinweis auf den Besuch des Botschafters von Ribbentrop anlässlich der Ueberreichung der deutschen Antwort fuhr Eden fort:

Gestern hatte ich eine weitere Unterredung mit dem deutschen Vertreter, in der ich ihm mitteilte, daß die britische Regierung, obwohl sie bisher nur Zeit für ein Vorstudium hatte, die letzten Vorschläge Hitlers als höchst bedeutsam ansehe und daß sie eine sorgfältige Prüfung verdienten, was wir jetzt zu tun beabsichtigen.

Die unmittelbare Frage laute, welcher Art der nächste Schritt sein soll. Es war klar, daß wir mit den anderen Regierungen in Verbindung treten müssen. Das bedarf eini-

ger Zeit. Und in der Tat glaubt die britische Regierung, daß in diesem Augenblick eine Pause wertvoll ist. (Beifall.)

Ich betonte Herrn v. Ribbentrop gegenüber, daß unser Ziel in der gegenwärtigen Lage daselbe ist, wie es vom Anfang an gewesen ist, nämlich die Verhandlungen über eine endgültige Regelung in Fluß zu halten zu versuchen. Ich bat Herrn v. Ribbentrop, dem Deutschen Reichskanzler zu versichern, daß die britische Regierung in dieser Hinsicht keine Bemühungen scheuen würde.

Gleichzeitig fühlte ich mich verpflichtet, ihm gegenüber darauf hinzuweisen, daß die deutsche Regierung in bezug auf den Uebergangszeitraum, für den die britische Regierung ganz besonders um einen Beitrag gebeten hatte, nicht in der Lage gewesen ist, uns entgegenzukommen. Infolgedessen bleibt die Schwierigkeit, in Europa eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, was eine wesentliche Vorbedingung für erfolgreiche Verhandlungen ist, noch bestehen.

Generalstabsbesprechungen in London

Das Unterhaus wird sich daran erinnern, daß ich in meiner Erklärung vom 28. März gesagt habe, unsere Hauptaufgabe in diesen schwierigen Zeiten bestehe darin, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, in der Ber-

Leipzig. Vom Lastwagen zerquetscht. Am Mittwochmittag geriet der einunddreißig Jahre alte Otto Kunath in einer Lorenzfahrt in der Bornaischen Straße zwischen die Hauswand und die Seitenwand eines ins Grundstück rückwärts einfahrenden Lastkraftwagens. Kunath erlitt tödlich wirkende Kopfverletzungen.

Treuen i. V. Erfolge der vogtländischen Tierzucht. In einer für hier geplanten Tierchau der Kreisbauernschaften Delsitz, Plauen und Auerbach am 23. Juli wird die heimische Landwirtschaft die Erfolge ihrer Tierzucht zur Schau stellen und einer Bewertung zuführen, die Ausgangspunkt sein soll für die weiteren Bemühungen zur Leistungssteigerung in der Erzeugungsschlacht. Aller Voraussicht nach wird eine Ausstellung von Getreide, Sämereien und landwirtschaftlichen Maschinen angegliedert werden.

Plauen. Er kämpfte 66 und 70. Am 4. April konnte der frühere Landwirt Spranger in Großsrieden bei guter Gesundheit seinen 95. Geburtstag feiern. An den Kriegen 1866 und 1870/71 nahm er als Kavallerist teil.

Leipzig. Schlechtes Zeugnis für Kraftfahrer. In einer der Hallen des Geländes der Technischen Messe nahm eine für Deutschland in ihrer Art bisher noch nicht vorhandene Prüfstelle für Kraftfahrzeuge ihre Tätigkeit auf. Der Leiter der Verkehrsabteilung des Polizeipräsidiums, Regierungsrat Dr. Wolf, gab bei der Arbeitsaufnahme einen Ueberblick über die Arbeit des Polizeipräsidiums in bezug auf die Verkehrsabteilung. Die Prüfung von über 5000 Fahrzeugen im vergangenen Jahr habe leider ein sehr schlechtes Ergebnis gebracht. 21 v. H. aller Fahrzeuge waren nicht in Ordnung. Die meisten Beanstandungen mit 30 v. H. betrafen die Kennzeichen, 21,5 v. H. die Beleuchtung und 14,4 v. H. die Bremsen; außerdem hatten 16 v. H. der Fahrer keinen Führerschein oder Personalausweis bei sich. Aus diesen Feststellungen und aus den steigenden Zulassungsziffern ergab sich die Notwendigkeit von Maßnahmen, die in erster Linie eine sorgfältige Brems-, Fahr- und Beleuchtungsprobe gestatten. Die Einrichtung der neuen Dienststelle trägt daher diesem Bedürfnis weitgehend Rechnung und gestattet alle die Prüfungen, die erforderlich seien, um die Betriebssicherheit der Fahrzeuge festzustellen.

Reichsstrassensammlung



der N. G. Volkswohlfahrt

Luftschiff Hindenburg über Rio de Janeiro

Hamburg. Nach Mitteilung der deutschen Seewarte meldet Luftschiff „Hindenburg“ 7 Uhr morgens, daß es über Rio de Janeiro angekommen ist und bis zur Landung noch Schiffe über der Stadt fuhr.

Italienische Flieger über Addis Abeba

Addis Abeba. Der Flugplatz von Addis Abeba wurde Sonnabend vormittags von 2 italienischen Flugzeugen mit starkem Maschinengewehrfeuer belegt. Dabei wurde ein auf dem Platz stehendes abessinisches Flugzeug fast völlig zerstört. Die Felder in der Umgebung des Flugplatzes gerieten in Brand.

Hauptmann hingerichtet

Trenton. Am Freitag abends 8 Uhr amerikanischer Zeit wurde Hauptmann im Gefängnis von Trenton hingerichtet. Er hat vor der Hinrichtung kein Geständnis abgelegt. Er bestieg wortlos den elektrischen Stuhl und wurde 6 Minuten später vom Arzt als tot erklärt.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Sonntag:

Schwache bis mäßige Winde aus nördlichen bis östlichen Richtungen. Strichweise Neigung zu Niederschlägen und vorwiegend stärker bewölkt. Allgemein noch kühl.

Palmarum — der grüne Sonntag

Der Palmsonntag, auch Palmarum genannt, hieß früher der „grüne Sonntag“, hier und da auch der „Schwarze Sonntag“, und zwar bezog sich das „grün“ auf den erwachenden Frühling und das „schwarz“ auf die nun folgende Karwoche, die „Schwarze Woche“. Seltener sind die Bezeichnungen „Blumenostertag“ oder „Ostern der Blumen“, aus denen der Ton österlicher Vorfreude klingt; sie erinnern an uralte Bräuche, die auf die heidnischen Pflanzenweihen zurückgehen.

Das eigentliche Symbol des Palmsonntags, der Palmenzweig, erinnert an Christi Einzug in Jerusalem, wo ihn die Menge umjubelte und ihm Palmenzweige, im Morgenlande seit jeher als Willkomm geltend, entgegenbrachte. Schon die ersten Christen feierten den in allen vier Evangelien geschilderten Einzug Christi in Jerusalem durch große Umzüge, die nach dem Hauptgottesdienste stattfanden, wie uns der Kirchenhistoriker Epiphanius schon aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts berichtet. Die erste ausführlichere Schilderung einer solchen Palmsonntagprozession stammt aus der Feder der frommen Pilgerin Silvia Ketheria, die gegen Ende des vierten Jahrhunderts von Gallien aus eine Bittfahrt ins Heilige Land unternommen hatte. „Am Palmsonntag in aller Frühe“, schreibt sie, „zogen Bischof und Volk aus den Toren der Stadt hinaus zum Ölberg, wo zunächst ein Gottesdienst abgehalten wurde. Dann lehrten sie, fromme Weisen singend, auf verschiedenen Wegen wieder in die Stadt zurück. Alle Kinder aber, sogar jene, die noch nicht gehen konnten, und von den Rüstern auf den Schultern getragen werden mußten, hatten Deliszweige oder Palmenzweige in den kleinen Händen.“ Auf einigens erhaltenen altchristlichen Marmorarkophagen ist der Einzug in Jerusalem in Reliefform festgehalten, über dem die Glorie der himmlischen Heerscharen zittert. Ueber Palmsonntagsumzüge im Abendland berichtet um das Jahr 700 der Kirchenhistoriker Althelm, der auch noch manche Mitteilungen macht über die altgermanischen Bräuche, die von dem „grünen Sonntag“ auf Palmarum übergegangen sind.

Mit dem Aufblühen der Mysterienspiele begnügte sich das Volk nicht mehr mit bloßen Umzügen, sein naives Weltbild verlangte, die Gestalt des Heilands selbst zu sehen, es wollte die biblischen Vorgänge lebhaftig dargestellt sehen. Zuerst übernahmen die Geistlichen, später Mitglieder der Gemeinde oder Ministranten die Rolle des auf einem Esel dem Zuge voranziehenden Heilands. Die frühesten zuverlässigen Mitteilungen über einen solchen Umzug in Deutschland findet sich in der Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich von Augsburg aus dem zehnten Jahrhundert, der ausführlich die lebhaftige Freude des Volkes an diesen „himmlischen Umzügen“ darstellt.

Fortan blieb der sogenannte Palmesel der Mittelpunkt der Palmarum-Feier. Schließlich kam man auf den Gedanken, einen hölzernen Palmesel zu schnitzen und auf dessen Rücken eine in biblische Gewänder gehüllte Holzfigur zu setzen; diese hölzernen Eselreiter standen auf einem Brett mit Nädern und wurden von den Ratsherren oder von angesehenen Bürgern, manchmal auch vom Totengräber, durch die Hauptstraßen des Ortes gezogen. Die Geistlichen im Ornat, die Bürger im Sonntagstaat und die weiß gekleideten Kinder gaben mit ihren Fahnen das Geleite. Der Zug endete in der Kirche, wo der Palmesel neben dem Altar aufgestellt fand. Spätere Zeiten haben den Sinn dieses Umzuges nicht mehr so recht verstanden, und so kamen die Palmesel, unter denen sich oft künstlerische Stücke befanden, in die Rumpelkammern. Heute findet man hin und wieder ein Exemplar in volkstümlichen Sammlungen, wo das einst lebendige Sinnbild zur toten Sehenswürdigkeit wurde. Wir heutigen lesen wohl noch von dem Einzug in Jerusalem, wir hören in der Predigt davon, können uns jedoch kaum mehr ein Bild machen von unseren Vorfahren, die glaubten, dabei sein zu müssen, grüßend die Palmen zu schwingen und gemeinsam den Herrn zu grüßen, deren vom heiligen Geiste ergriffenes Herz voll war von den hohen Geheimnissen, für die es keine zeitliche Entfernung gab von dem, was die Heilsgeschichte erzählt, denen (man denke an Oberammergau) ihr Heimatort zur Stadt Christi wurde.

Heute werden am Palmsonntag — ein karges Ueberbleibsel der damaligen Palmarum-Festern — Palmbüschel geweiht; anstatt der Palmblätter nimmt man meistens die Blüten der Salweide, des Haselstrauchs oder auch Tannen, Wacholder und Buchsbaum. Die geweihten Zweige werden sorgfältig aufgehoben und in Stuben und Ställen, auf den Kledern und in den Weinbergen angebracht als Schutz gegen Gewitter und Hagelschlag. Die sorgsame Hausmutter weiß auch die heilende Wirkung des „Palms“ zu schätzen. vielerorts ziehen die Kleinen mit ihren Palmen von Haus zu Haus, sagen ihre Sprüchelein her und erhalten kleine Gaben, die sie an die Zweige hängen. Im Oldenburgischen fertigen die Knaben ihre „Palmstöcke“ aus geschältem Weidengezwelch, das sie mit Seidenbändern umwickeln und mit Tannengrün und Kesseln schmücken.

In der äußersten Ecke des westfälischen Münsterlandes hat sich eine sehr alte Sitte in die Gegenwart hinübergerettet, die an die vorchristliche Zeit erinnert: das Palmstöckchen. Der „Palmstock“ besteht aus einer von der Rinde befreiten, weißgeschälten Krone eines jungen Kieferbaumes. Die Enden der einzelnen Zweige und Zweiglein werden mit größeren und kleineren „Palmstöckchen“, d. h. mit kleinen aus Kuchenteig geformten Vögeln verziert, während die Spitze von einem rotwangigen Apfel oder von einer großen Brezel, dem „Kreisel“ gekrönt wird; Ketten von gebaktem Obst oder Zuckerzeug vervollständigen den Schmuck. Am Palmsonntagmorgen müssen die Kinder den in einem Winkel des Hauses versteckten „Palmstock“ suchen; wenn sie ihn gefunden haben, stürzen sie auf die Straße und rufen: „Palmsonntag“. Nachher wird der Schmuck verschmaust. Zweifellos sind die gebakenen Vögel des Palmstocks eine Erinnerung an die germanischen Frühlingsfeiern, bei denen die gefiederten Himmelsboten als Kinder des kommenden Jahres, besonders geehrt wurden.

Reichsminister Dr. Frant in Rom

Rechtspflege des Dritten Reiches

Reichsminister Dr. Frant hielt am Freitag auf Einladung des faschistischen Kulturinstituts seinen Vortrag über „Gefehgebung und Rechtspflege des Nationalsozialismus“. Im überfüllten Saal bemerkte man Justizminister Solmi, Staatssekretär Alfieri, den Leiter des faschistischen Kulturinstituts, Professor Marpicati, viele führende Persönlichkeiten des italienischen Geisteslebens, besonders der Rechtswissenschaft, den deutschen Botschafter von Hassell mit Mitgliedern der deutschen Botschaft und den Kreisleiter der NSDAP, Italien-Süd, Rini. Die Ausführungen des Reichsministers wurden mehrmals von stürmischem Beifall unterbrochen. Besonders seine Darlegungen zur Judenfrage fanden lebhafteste Beachtung. Als er sich mit der Wiedererlangung der deutschen Wehrhoheit befaßte, gaben die Zuhörer durch Beifall ihrer Zustimmung Ausdruck.

Die gesamte römische Presse widmet dem Aufenthalt des Reichsministers Frant in Rom eingehende Beachtung. Dr. Frant legte am Freitagmorgen im Beisein des deutschen Botschafters von Hassell in feierlicher Weise einen Kranz am Grabmal des unbekanntes Soldaten und am Grabmal der faschistischen Gefallenen auf dem Capitol in Anwesenheit einer Ehrenkompanie nieder. Von italienischer Seite nahmen der Präsident Gentile, der Direktor des faschistischen Kulturinstituts, Professor Marpicati, und je eine Abordnung von Faschisten und von Offizieren der italienischen Armee daran teil. Der Reichsminister wurde von einer zahlreichen Menschenmenge mit Händeklatschen lebhaft begrüßt.

Anschließend wurde Reichsminister Dr. Frant vom König von Italien empfangen. Der König ließ sich auch die Begleiter des Reichsministers, den Direktor der Akademie für Deutsches Recht, Dr. Loh, den Reichsgeschäftsführer des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Dr. Hauber, und den Chef des Ministeramtes, Dr. Bühler, vorstellen. Darnach wurde Reichsminister Dr. Frant von Mussolini im Palazzo Venezia zu einem längeren Besuch empfangen.

Reichsminister Dr. Frant, Präsident der Akademie für Deutsches Recht, führte in seinem Vortrag vor dem faschistischen Kulturinstitut in Rom über „Gefehgebung und Rechtspflege des Nationalsozialismus“ aus, es sei für ihn eine wahre Freude, in dem klassischen Lande der Rechtswissenschaft, in Italien, im Hinblick auf eine gewisse geistesgeschichtliche Kombination der Staatsentwicklungen Italiens und Deutschlands zu sprechen. Dr. Frant ging sodann auf die

Neuwertung der Substanzbegriffe

durch die nationalsozialistische Rechtspolitik ein, die die geistesgeschichtlich-revolutionäre Linie zur Darstellung brächte. Sie sei unter Zustimmung der gesamten Nation der Reichsgesetzgebung vorangestellt.

Reichsminister Dr. Frant ging in diesem Zusammenhang insbesondere auf die Umwertung des deutschen Staatsbegriffes ein, der in der Zeit des Liberalismus und Parlamentarismus allmählich ein zur Erfüllung seines Selbstzweckes bestimmter, von der Volksgemeinschaft

losgelöster Anstaltskörper geworden war mit eigenen Interessen, eigenen Befehlen und eigenen Reigungen. Demgegenüber liege die Umwertung durch den Nationalsozialismus darin, daß er den Staat seiner Eigenwertigkeit entkleide und daß er im Staat lediglich das Mittel zum Zweck der Volkssicherung und zur Verwirklichung des Nationalsozialismus sehe.

Weiter wandte sich der Reichsminister der Umwertung des Gesellschaftsbegriffes vom Primat der Person zum Vorrang des Gemeinnutzens vor dem Eigennutzen zu. Nachdem Staatsbegriff und Gesellschaftsbegriff umgewertet sind, mußte, wie Dr. Frant weiter erklärte, auch der Volksbegriff eine Umwertung erfahren. Gerade sie habe dem Nationalsozialismus in der Welt die meisten Mißverständnisse eingetragen. Dr. Frant ging in diesem Zusammenhang auf die rassistische Volkslehre des Nationalsozialismus ein und hob hervor, daß wahre Politik nicht aus dem Augenblick kommen könne, sondern die große Politik, wie der Führer sie sich denke, mit Jahrhunderten und Kontinenten rechne. An die Lösung der Judenfrage sei Deutschland in aller Form des Rechts und der gesetzlichen Sicherung herangegangen.

Auch die Umwertung der öffentlichen Willensbildung lag der Reichsminister heran. Der Nationalsozialismus habe den Begriff der Mehrheitsabstimmung seines Scheinwertes beraubt und an seine Stelle die Autorität des Führers gesetzt. In Deutschland sei der Führer in seiner Person zugleich der oberste Staats- und Regierungschef, zugleich sei er der ausschließliche Chef der das deutsche Volk führenden NSDAP. Es vereinige sich daher in ihm Gefehgebung, Verwaltung und politische Führung des deutschen Volkes in einer persönlichen und willensmäßigen Einheit.

„Diese Umwertungen revolutionärer Art, wie sie der Nationalsozialismus in Deutschland geschaffen hat, entsprechen“ — so fuhr Reichsminister Dr. Frant fort — „in ihren wesentlichen Voraussetzungen dem großen Bestreben unseres revolutionären Jahrhunderts, den Völkern das eigene Leben auf Grund kraftvoller Anstrengung, im Ringen um Frieden und Ehre durch maßvollen Ausbau des Staates als Selbstschutzeinrichtung sicherzustellen. Hier liegt im wesentlichen die gleiche Zielrichtung beim Nationalsozialismus und beim Faschismus vor, die, wenn sie auch im einzelnen in ihren gefehgeberischen Methoden voneinander abweichen, doch grundsätzlich unter den gemeinschaftlichen Kennern „autoritäre nationale Erneuerungsbewegungen Europas“ zu bringen sind.“

Reichsminister Dr. Frant ging dann auf die Substanzwerte des nationalsozialistischen Gefehgebers ein, die mit fünf großen Rechtsordnungsaufgaben: Rasse, Boden, Staat, nationale Ehre und nationale Arbeit rechne. Er erwähnte in diesem Zusammenhang mit knapper aber klarer Begründung die grundsätzlichen, typischen Befehle, die als staatliche Schutzgesetze dieser Substanzwerte von der nationalsozialistischen Regierung in den letzten drei Jahren erlassen worden seien.

Reichsautobahn Berlin—Stettin

Eröffnung der Teilstrecke Berlin—Joachimsthal.

Während um die Reichshauptstadt herum der Autoring entsteht, konnte jetzt die erste Teilstrecke Berlin—Joachimsthal der Reichsautobahn Berlin—Stettin fertiggestellt werden. Die gesamte Fahrbahndecke auf diesem Abschnitt umfaßt eine Fläche von 720 000 Quadratmetern. Diese wenigen Zahlen des 48 Kilometer langen Teilstückes zeigen, in welchem Ausmaß durch den Bau der Autostraßen im ganzen Reich Arbeit geschaffen und zahlreichen Industrien ein neuer Auftrieb gegeben wurde.

Ministerpräsident Hermann Göring, der am 21. März 1934 bei Finowfurt den ersten Spatenstich für diesen Bauabschnitt tat, wird am heutigen Sonnabend die nun fertiggestellte Strecke, die durch eine der schönsten Gegenden der märkischen Landschaft führt, feierlich dem Verkehr übergeben.

Hinter Joachimsthal wird an der Fertigstellung der Gesamtstrecke emsig weitergearbeitet. Noch im Herbst dieses Jahres wird der Weg zu den Ostseebädern und zum Hafen Stettin dem Verkehr übergeben werden. Die insgesamt 112 Kilometer lange Autobahnstrecke Berlin—Stettin dürfte dann für das moderne Kraftfahrzeug in einer guten Stunde zu bewältigen sein.



Soldaten des Friedens. Arbeitsdienstpflichtige treffen in ihrem Arbeitslager ein.

Weltbild (29).

...ung des Hauptantrages der Partei aus dem Gau ...

Der November 1918 sei deshalb gekommen, weil die bürgerlichen Auslieferungsmethoden falsch waren.

Pflege des Waldes

Chefbesprechung im Reichsforstamt.

Unter der Leitung des Stellvertreters des Reichsforstmeisters Göring, Generalforstmeister von Reußell, fand im Plenarsaal des Preußenhauses in Berlin eine Tagung der Leiter der Landesforstverwaltungen und der Regierungsforstämter statt.

In diesen sich etwa dreimal im Jahre wiederholenden Beratungen der führenden Männer der deutschen Forstwirtschaft werden die für den nächsten Zeitabschnitt grundlegenden Richtlinien des forstwirtschaftlichen Betriebes erörtert und festgelegt.

Auf Grund eines Referats des Leiters der forstwirtschaftlichen Abteilung, Ministerialrat P a r c h m a n n, wurde die weitere Ausgestaltung der Holzmarktordnung behandelt, die sich keineswegs in einer Preisregelung erschöpfen soll, sondern die großen Aufgaben der Verlosung unserer Wirtschaft mit dem Rohstoff Holz zu lösen hat.

Überlandforstmeister Blume erstattete Bericht über den Stand der Generalvorratsaufnahme, die zur Zeit in ganz Preußen durchgeführt wird.

Der vom Reichsforstamt betreute Naturschutz hat in den letzten Monaten sowohl geschäftlich als auch praktisch weitgehende Fortschritte gemacht.

Aus einem Vortrag von Oberforststrat Maul konnte man entnehmen, daß die Forstverwaltung allen den Waldarbeiter betreffenden Fragen ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendet.

Verbesserte gesundheitliche Betreuung

Neuregelung des vertrauensärztlichen Dienstes.

Durch das Aufbaugesetz vom 5. Juli 1934 sind solche Aufgaben der Krankenkassen, die zweckmäßig nicht von der einzelnen Kasse erledigt werden, zu Gemeinschaftsaufgaben erklärt worden.

Eine solche Aufgabe ist der vertrauensärztliche Dienst. Er ist nunmehr durch einen Erlass des Reichsarbeitsministers vom 30. März 1936 grundsätzlich neu geregelt worden.

Der so neu geordnete vertrauensärztliche Dienst wird zweifellos auch weiterhin die Versicherungsgemeinschaft gegen unberechtigte und geschwindliche Ausnutzung der Versicherungsleistungen schützen.

So lange wir leben, wollen wir für die Zukunft unseres Volkes sorgen. Kauft die Schmetterlinge und zeichnet die Sammellisten der NSD.

Das Berliner Baugrubenunglück

Zweiter Verhandlungstag

Am zweiten Verhandlungstag im Berliner Bau-Unglücksprozess wurde als zweiter Angeklagter der 35jährige Reichsbahnrat Wilhelm Wegher vernommen.

Die Frage des Vorsitzenden, ob ihm bekannt sei, daß von Seiten eines Dezenten der Reichsbahndirektion Bedenken gegen die Heranziehung dieser Baugesellschaft geltend gemacht worden seien, bejahte der Angeklagte.

Die Verhandlung wandte sich dann der Frage zu, welche Verantwortlichkeit der Angeklagte Wegher und seine beiden Mitangeklagten von der Reichsbahn tragen.

ter den vanden und die Hermann-Öring-Straße so verkehrsart und so verkehrsempfindlich seien.

Der Angeklagte erklärte, daß er im Rahmen der von ihm anerkannten Kontrollpflicht auch für Fehler eintreten würde, soweit sie von dem ihm unterstellten Mitangeklagten Bauwart Wilhelm Schmitt gemacht worden seien sollten.

Das Programm der einzelnen Tage sieht neben den eigentlichen Wettkampfarbeiten und -prüfungen künstlerische Darbietungen, Führungen, Wanderungen usw. vor.

Abchluß der großen Leistungsprüfung

Reichstempel im Reichsberufswettkampf in Königsberg.

Der Reichstempel im Reichsberufswettkampf findet vom 23.-30. April in Königsberg statt. 420 Jungen und 290 Mädchen aus allen Teilen Deutschlands werden nach Ostpreußen fahren.

Es werden aus diesem Reichstempel 220 Reichslieger hervorgehen, von denen wiederum die 40 Besten am 1. Mai persönlich dem Führer vorgestellt werden.

Das Programm der einzelnen Tage sieht neben den eigentlichen Wettkampfarbeiten und -prüfungen künstlerische Darbietungen, Führungen, Wanderungen usw. vor.

Reichsstraßenfammlung

Wir wollen das ewige Leben unseres Volkes sicherstellen

Frühlingsboten der Hilfe

Es ist eigenartig; man kommt irgend woher aus einem Winkel unseres Vaterlandes, wie ich vom Rhein, und lebt nun an der Elbe. Man verläßt einen Kreis von Kameraden, den man liebgewonnen hat, den man durch all die Jahre im Ab und Auf des Lebens verfolgt, mit denen man süßste und feinste nun in neue fremde Gesicht.

Roch vor gar nicht langer Zeit dauerte es erheblich lange, bis man sich dort, wohin einen das Schicksal stellte, zurecht fand, bis man die Verbindung von Mensch zu Mensch fand. Wahrhaftig von Mensch zu Mensch, nicht vom Volksgenossen zum Volksgenossen etwa; denn man betrachtete sich doch leider allzu oft nicht als Bruder oder Schwester sondern als Gegner. Wie änderte sich doch alles in so wenigen Jahren! Wie tief ist doch die nationalsozialistische Weltanschauung im deutschen Volk bereits verankert.

Wir schenken freudig unsere Lebensarbeit dem Volk, wenn wir damit seine Zukunft sichern. Kauft Schmetterlinge und zeichnet die Sammellisten der NSD!

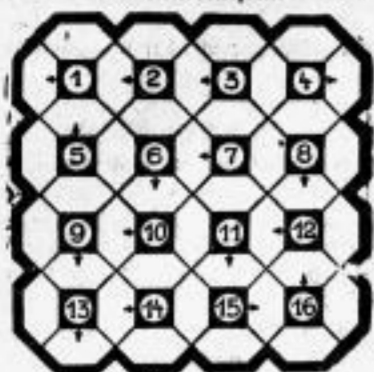
Ein nettes Fröchtchen

Viele Volksgenossen pflegen, wenn sie eine größere Ausgabe vorhaben, sich im Laufe von Wochen, Monaten und Jahren allmählich das Geld zusammenzusparen.

zu verwahren, wenn man es in einer großen Truhe versteckt, die sich auf dem Hinterboden befindet.



Waben-Rästel.



Die Wörter beginnen bei den Pfeilen und sind im Sinne des Uhrzeigers zu lesen.

Auszahl-Rästel.

Ist gut eine Frau es nicht wenn Ragd wird. Vorstehende Wörter sind in bestimmter Reihenfolge auszuführen.



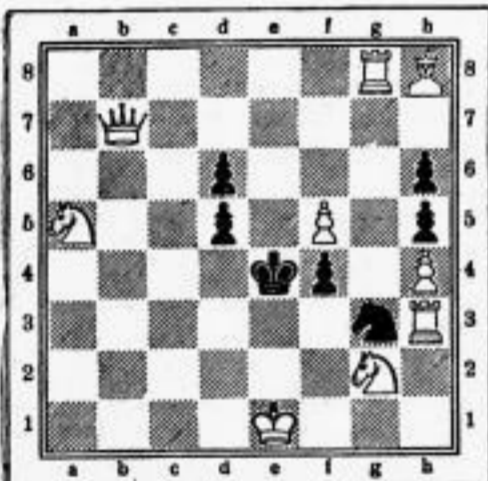
Silben-Rästel.

bro cann da dach e ed frei ger hon hu im tog me mus nef ob ruy staa statt ter.

Zusammengeh-Aufgabe.

Ballen, Eigen, Erie, Erz, Iden, Klet, Ob, Schnee, Siegen, Stern.

Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Synonym.

Für jedes der nachstehenden Wörter ist ein synonymes, sinnverwandtes Wort zu suchen.

Für den Landwirt

Ein Beitrag zur Unkrautbekämpfung mit Düngemitteln

Täglich neu deckt der Bauer dem deutschen Volk den Tisch, daß es kalt werde.

In den Kalkstellen steht dem Bauern ein wertvoller Helfer bei der Abwehr dieser Schmarotzer zur Verfügung.

Bilder-Rästel.

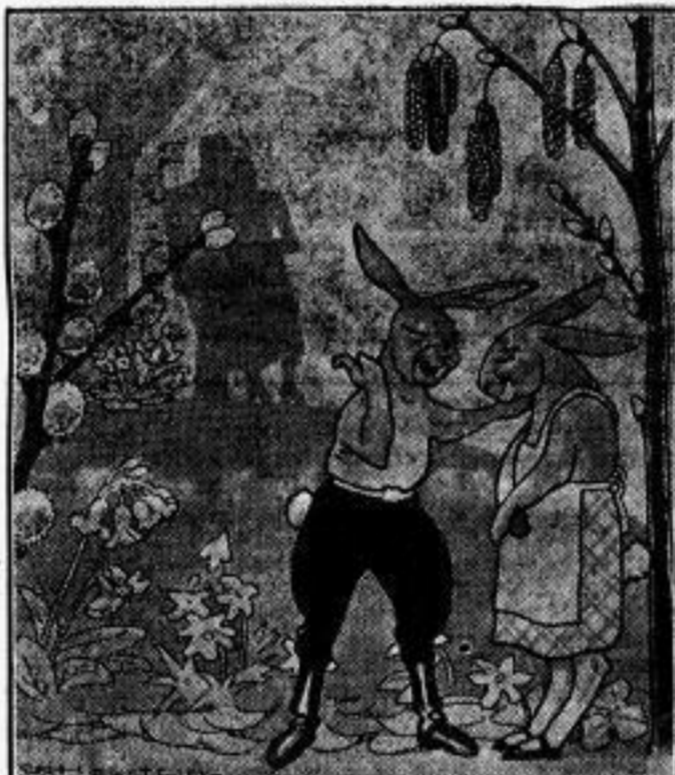


Auflösungen aus letzter Nummer.

Rätsel Kreuz- und Querwort-Kreuz: 1. Ur. 2a. Abt. 2b. Kal. 3a. Mai. 3b. Malachit.

Umständlich.

Der Besucher im Vorraum hört ein schauerliches Gebrüll aus dem Zimmer des Direktors.



Zeichnung: Hoffeln (DR).

„Gute da, Mezejen, die ersten Frühlingsboten!“

Bade sah ohne Betriebsstoff in München, bis auf die Gebühren für ein Telegramm an seine Frau.

Sie schrieb nach ein paar Tagen: „Ich muß mich sehr wundern; bis jetzt habe ich dein Geld nicht erhalten.“

Geschäftliches - außer Verantwortung der Schriftleitung.

und warmer Tag in Aussicht steht, 8 bis 12 Doppelzentner pro Hektar Hederich-Rainit frühmorgens auf das tau- oder regenseuchte Getreide (ohne Unterkaat).

Auch im Kampf gegen tierische Schädlinge ist Hederich-Rainit ein wertvoller Helfer.



Stottern

Prospekt A. Suterlöse...

Werde Mitglied der NSD.



Die Mutter der Hochhaushälter

Wenn es erst passiert ist, kommen bekanntlich alle die vielen „wenn“ und „hätte“ zu spät.

Jeder Haushalt bedeutet ein Stück Volksermögen, und indem wir uns selbst gegen Verluste schützen, erfüllen wir ein volkswirtschaftliches Gebot.

Eine gesunde Haut ist eine schöne Haut



Um sie zu erzielen und zu erhalten, ist es wichtig, eine Seife zu verwenden, die die Haut nicht nur reinigt, sondern sie auch pflegt und gesund erhält.

Hergestellt mit Oliven- und Lavendelöl entwickelt diese Schönheitsseife einen überreichen, sahnigen Schaum, der tief in die Poren der Haut eindringt.



Hände und Erfolg

Glatte, gepflegte Hände sind immer Ausdruck einer gepflegten Persönlichkeit.

Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie ein wenig Kaloderma-Gelée auf Handrücken, Gelenk und Fingern.



Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang.

Das Spezialmittel zur Pflege der Hände

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

„Zum Wocheneute“ und „Zum Bettvertreib“ Nr. 14 enthalten 216 Beiträge.

Vertical text on the right edge of the page.

Harald Olafsens Erlösung

Roman von Felix Bronnen.

(12. Fortsetzung.)

Viele Erfolge habe er schon gehabt. Die Leute rissen sich förmlich um seine Bücher. Und als neulich sein Märchenspiel „Die Waldfrau“ ausgeführt worden sei, hätten die Zuschauer kaum das Theater verlassen wollen. Wohl an die fünfzigmal sei der Vorhang aufgegangen. Wie in einem Meer von Blumen habe Dieter gestanden. Am meisten habe er sich aber über ihren Blumenstrauch gefreut. Weil er eben aus der Heimat gekommen sei. So sorgsam habe sie die Blüten im Topf gepflegt, daß sie gerade zur Aufführung recht geblüht hätten. Aber trotz der Erfolge: Dieter sei ganz wie früher geblieben.

„Kein bißchen Stolz, Herr Doktor!“ Rosas Augen strahlten. „Er beschäftigt sich noch genau so gern wie früher mit meinen Sachen. Augenblicklich wohnt er bei uns. Sein Vater ist voriges Jahr gestorben. Da hat der arme kein Zu-Hause mehr. Steht ganz allein auf der Welt.“

Harald Olaffen lauschte angespannt auf jedes Wort, versuchte, dem harmlosen Gepsauder immer einen tieferen Grund zu geben — versuchte, zwischen den Worten einem Verborgenen nachzuspüren. Aber so viel er auch forschte und zerlegte, er konnte nichts finden, das auf ein Liebesverhältnis Rosas zu Dieter Nadler schließen ließ. Kein Schwesterlich, vielleicht auch ein klein wenig mütterlich schien sie ihm zugetan.

Ohne daß er es wollte, befriedigte ihn das. Aber er ärgerte sich über dies Gefühl, ließ seinen Ärger an seiner Begleiterin aus. Er mußte sie um jeden Preis tränken.

„Etwas wehlich ist er wohl, der Herr Nadler. Was ist schon so ein Dichter...“

Aber da begehrte Rose heftig auf, verteidigte den Freund bis zum äußersten.

Eigentlich bezaubernd süß, wie sie sich so ein klein wenig in Zorn redete. Ganz rasch kam und ging das hellrote Rot in dem zarten Gesicht, gab ihm eine Lebendigkeit, die einen Maser hinreißen mußte. Und wie die goldigen Stirnlocken so entrückt bei jedem Wort mit nickten, als unterstrichen sie jede Satzwendung der kleinen Rednerin!

Harald Olaffen mußte plötzlich lachen.

Ganz verwundert hielt Rose in ihrer Verteidigungsrede inne.

„Ein süßes Geschöpfchen sind Sie!“ Der Mann griff nach den kleinen Händen des Mädchens. „Hat Ihnen das Ihr Freund denn noch nicht gesagt?“

Rose kam aus dem Staunen gar nicht heraus. So seltsam hatte sie den Herrn Doktor gar nicht in der Erinnerung. Ein ganz vernünftiger Mann war er doch damals gewesen. Und jetzt...?

„Dieter hat Besseres zu tun, als Unsinn zu schwätzen!“ Ganz herb lehnte sie auch das zweite Kompliment ab.

So natürlich klang das, daß sogar Harald Olaffen sich überzeugen ließ von Rosas völliger Unbefangtheit.

Und dann plötzlich aus einer jähen Eingebung heraus, wie sie den Mann öfter antam und ihn in den letzten Jahren zu den meisten Dingen getrieben:

„Wenn Ihr Herr Vater nichts dagegen hat, werde ich ihn gern einmal besuchen, Fräulein Rose!“

Wie ein Kind starrte das Mädchen in die Hände.

Was sie dem Herrn Doktor alles zeigen werde! So ruhige Kobolde zeichne sie jetzt zwar nicht mehr. Aber Dieter habe ihr Zeichenstunde gegeben. Lauter Englein müsse sie da malen, süße kleine Kinder mit goldigen Locken und roten Pausbäden. Und weil es so schwer sei, so ein Körperchen just so zu malen, wie der liebe Herrgott es geschaffen, ziehe sie den kleinen Wesen immer ein lustiges Kleidchen an, je nach der Jahreszeit. Aber das wollte Dieter nicht. Sie solle dem schwer zu Lernenden nicht immer aus dem Wege gehen.

Harald Olaffen mußte über den kleinen Unband lachen, der selber noch ein halbes Kind und jetzt so lustig von einem Steinchen zum anderen hüpfte und das Vaterhaus in den verlockendsten Farben schilderte.

„Das Aller schönste aber ist der Blick von meinem Balkon!“ Ganz verträumte Augen hatte das Mädchen plötzlich, hörte auf mit dem Springen und Laufen. Still und verjöhnt schritt es neben dem Manne her.

„Ins Tal kann ich schauen und in die Berge hinauf. Und aus ihnen steigen dann die Gesichte der Jahreszeiten. Ganz so, wie Dieter es immer geschrieben und Vater gemacht. Ich kann das nicht so beschreiben.“

Fast vorsichtig setzte das Mädchen jetzt die Schritte, als fürchte es sich, irgend etwas Lebendiges auf dem Boden zu zerstören.

„Aber Sie werden all das Schöne und Besondere schon sehen, Herr Doktor! Man muß es eben erleben. Oder ein ganz Berufener muß es einem erzählen.“

Harald Olaffen war durch die jetzt so weiche Stimme wie von einem Märchenzauber umspinnen.

Ein Berufener! Die kleine Rose schien ihm weit eher berufen als irgendein anderer, ihn in die Geheimnisse ihrer Waldheimat einzuweißen.

Immer weiter in den Wald hinein schritten die beiden Menschen, fern aller Welt.

Auf den Bergstämmen orgelte der ungebändigte Frühlingssturm sein gewaltiges Lied des Werdens. Wie toll stürzten die Wasserlein zu Tal. Grün schimmerte es schon an den sonnigen Hängen, legte sich wie Inseln der Ver-

heißung in den tausenden Schnee des bevorzogenen Winters. Denn es wollte Frühling werden.

Tief zog sich das Dach über die Hausgeschosse. Geduckt, um jeden Wetterschlag parieren zu können, lag das Haus da, breit und wuchtig, wie aus der Waldlandschaft herauswachsend mit seinen anmutigen Holzbalkonen.

Vor vielen Jahren hatte Ewald Burthardt sich auf dieses tannenumtraufte, von allen menschlichen Siedlungen weit abgelegene Fleckchen Erde zurückgezogen. Nichts anderes war mehr in dem damals noch jungen Maser übriggeblieben als Haß gegen alle Weltordnung, Haß mit dem Gesicht, das ihm das Liebste genommen. In der ausgebrannten Schlacke in des Unglücklichen Herzen aber war im Laufe der Jahre ein neues Feuer ausgeglüht. Das war die Liebe zu seinem einzigen Kinde, das durch die völlige Weltabgeschlossenheit und eine glückliche Veranlagung, die ihm die engelhafte Mutter vererbt, wie die schönste Blüte der Natur heranwuchs, unschuldig und rein und völlig unbewußt der bezaubernden Süße, die es ausatmete.

„Nicht lange werde ich Rose wohl mehr behalten!“

Ewald Burthardt schenkte dem Gast ein Glas feurigen Wein ein.

„Dieter will nicht mehr warten. Und er hat schließlich recht. Rosas Mutter war auch nicht älter, als ich sie zum Weib nahm.“

Ins Sinnen kam der Maser, blies bläuliche Rauchwölkchen aus seiner Pfelze.

Harald Olaffen trat ans Fenster, öffnete es weit.

Hell leuchtend stand der Mond am Himmel, hing wie ein seltsames Zeichen der Verheißung zwischen den dunklen Tannen, an denen die ersten grünen Spitzchen von selbigem Frühlingswunder wußten, und dem heimlichen Erschauern, das diesem Werden vorangegangen. Der warme Regen der Vortage hatte den gegenüberliegenden kleinen Hang, der in den Wald hineinführte, mit zartem Grün überfüllt. Ganz seine Nebelschleier stiegen jetzt über der ein wenig sumptigen Feuchtigkeit auf. Die ersten Anemonen wuchsen drüben am Waldestrand. Harald Olaffen hatte sie bei seinem Morgenspaziergang goldleuchtend gesehen.

Schatten fiel jetzt über die mondhele Wiese. Wie Silhouetten hoben sich die Gestalten zweier junger Menschen aus dem Halbdämmer der frühen Frühlingsnacht heraus. Rose Burthardt und Dieter Nadler!

Blitzartig schoß es dem Manne durch den Kopf. Nicht mehr lange werde ich sie behalten! Der alte Burthardt mochte recht haben. Aber was ging es ihn schließlich an?

Harald Olaffen kannte sich selbst kaum wieder. Er haßte Rose plötzlich. Wußte selbst nicht, warum. Mit beiden Fäusten klammerte sich der Mann an das Fenstergrenz. Seine Augen durchbohrten das Halbdämmer, das mehr erahnen ließ als wirklich sehen.

Harald Olfassens Erlösung

Roman von Felix Bronnen.

(12. Fortsetzung.)

Dort drüben sahen sie jetzt auf der kleinen Birkenbank. Den Arm hatte Dieter um Rose gelegt.

Des Mannes Atem ging leuchtend. Jetzt würde das Mädchen sicher Dieters Hand streicheln, wie er es gestern Abend gesehen. Er zweifelte keinen Augenblick daran.

Streicheln! Und dazu das betäubende Mondlicht, das alles nur schwach beleuchtete und so auch die geringste Kleinigkeit ins Märchenhafte, Zauberische setzte.

Dunkel wurde es vor Harald Olfassens Augen.

Das waren die Abende, an denen Frauen die Männer betörten, sie unglücklich machten für ein ganzes langes Leben.

An dem sonnigen frischen Dieter Nadler mit dem offenen Blick dachte der Einsame plötzlich. Sicherlich, Mittelteid hatte er mit ihm, seiner unbekümmerten Jugend. Jäh glaubte der Mann zu wissen, warum er Rose Burthardt liebte. Auch einen Mann unglücklich machen wollte sie — wie einst Marianne.

Des Mannes Knie begannen zu zittern. Er merkte nicht, daß Ewald Burthardt hinausgegangen war, um eine neue Flasche Wein zu holen. Er sah nur immer wieder nach den beiden jungen Menschen auf der Birkenbank, die jetzt im vollen Mondlicht saßen.

Ein glühendes Gefühl durchtobte den Einsamen. Daß gegen Rose Burthardt glaubte er darin zu fühlen. Reiten mußte man den jungen Dieter Nadler vor dem verhängnisvollen Schritt. Verderben aber die, die wie alle ihre Mitschwester, betörend lächelnd, die verderbenbringende Hand lockend ausstreckte.

Mit lächem Rud schloß Harald Olfassen das Fenster. Ich kann sie nicht mehr beisammen sehen. Werde wahrhaftig! So versprach auch Marianne mir einst ewige Treue. Es bleibt immer dasselbe.

Schwer fielen die Läden vor das Fenster.

Brüst wandte Harald Olfassen sich dem eintretenden Burthardt zu.

„Sie müssen mich entschuldigen, Herr Burthardt, ich möchte in mein Zimmer hinausgehen!“

Der Mann nickte nur stumm mit dem Kopfe. Er war es gewöhnt, daß den Gast plötzliche seltsame Stimmungen überkamen. War wohl auch irgendein schmerzliches, unheilbares Weh in seinem Leben, wenn er auch nicht darüber sprach. Ewald Burthardt fühlte dies Leid mit dem Lastgefühl derer, die selber Leid tragen.

Nachdenklich sann er den blauen Rauchwölkchen seiner Pfeife nach, hörte kaum noch, daß Harald Olfassen hinausging.

Ein Tor sind Sie, ein Phantast!

Harald Olfassen legte die eng beschriebenen Manuskriptseiten, die Dieter Nadler ihm zum Lesen gegeben hatte, aus der Hand.

„Solche Frauen, wie Sie beschreiben, gibt es nicht. Höchstens in der Phantasie vollständig lebensunfähiger Männer, die sich an ihr eigenes Hirngespinnst klammern, bis die grausame Wirklichkeit sie erschreckt.“

Mit einer ganz zarten Bewegung, so, als müße er die weißen Blätter vor einer bösen, unbekanntem Macht schützen, nahm Dieter Nadler das Manuskript aus des anderen Händen.

„Und Rose?“ Fragend, vorwurfsvoll forschte seine junge Stimme.

Harald Olfassen machte eine abwehrende Handbewegung.

„Wird auch nicht anders sein als ihre unzähligen Mitschwester, die ich zur Genüge kennenlernte. Sie werden noch einmal an mich denken, Herr Nadler!“

Der junge Dichter trat dicht an den Rand des holzgeschnitten Balkons, der das ganze Haus wie eine beschwiegene Jugendfreude umgab. Seine Augen suchten weit über das Land hin, in dem an den Tannenspitzen allüberall hellgrüne Stämmchen aufgesteckt waren, die das Wunder eines ewigen Werdens und Sicherneuerns als Wahrzeichen in die Welt hinaustrugen.

Ueber den wenigen Obstbäumen unten im Garten lag das erste süße Erschauern eines Blütenraumes, der jetzt noch gebannt in eine Unzahl weißer und zartrosa Knospen, die aus den umhüllenden braunen Schutzblättchen hervorgedrängt waren, um die verschwenderische Fülle der Natur als höchste Seligkeit zu preisen.

Unter einem der Bäume stand Rose, hielt in den Händen ein paar der verheißenden Knospen, die ein stürmischer Nachtwind abgerissen hatte, so daß sie nie zu Blüte und Frucht kommen würden. Ganz behutsam glugen des Mädchens Hände hin über die Knospen. Bis es sie endlich in janzender Freude an aller so wahllos geschenkter Schönheit in das eigene Goldhaar streute, das Kleid leicht mit den Fingerspitzen hob und selig vergessen unten zwischen Tannen und Obstbäumen einen Tanz unbewußt sich in Schönheit verschenkender Jugend tanzte.

Dieter Nadler wandte den Kopf.

„Vielleicht werden Sie auch noch einmal an mich denken, Herr Doktor!“

Er winkte dem anderen, bedeutete ihn, zu schweigen.

Harald Olfassens dunkle, fast dämonische Weltverachtung stand neben Dieter Nadlers glücklicher, sonniger Lebensbejahung. Aber er gab seine Meinung nicht auf, hatte nur ein verächtliches Achselzucken.

„Süß ist Rose! Das ist alles. Aber rein? Vielleicht nur so lange, bis die große Welt an sie herantritt, das wirkliche Leben. Dann wird sich alles ändern!“

Der andere wollte auffahren, etwas Festiges entgegen. Aber vor dem erschütternd traurigen Dunkel in Harald Olfassens Augen, die alles Gute um jeden Preis zu verneinen schienen, blieb er stumm. Furchtbares mochte der andere, dem er sonst mit einer fast leidenschaftlichen Verehrung anhing, erlebt haben, grausame Enttäuschung vor allem von Frauen.

Ob er je verheiratet, verlobt gewesen war? Dieter Nadler hatte nie danach zu fragen gewagt, und Harald Olfassen hatte über diesen Punkt stets beharrlich geschwiegen. Auch der alte Burthardt wußte nichts Genaues. Vielleicht mochte hier der Ausgangspunkt für das seltsame Wesen zu suchen sein, das Harald Olfassen so oft überfiel, und das sich stets in grausamem Spott und Zynismus Befriedigung schaffen wollte.

„Wir werden ja sehen, wie Rose in der großen Welt bestehen wird!“ Dieter Nadler wandte den Blick von dem lieblichen Bild unten im Garten. „Herr Burthardt hat Sie erlaubt, daß Rose an dem großen Frühlingsfest im Hotel ‚Nadler‘ teilnehmen darf.“

Harald Olfassen zuckte zusammen.

Also doch! Er hatte es erreicht, Rose einmal aus dem Frieden ihrer seligen Kinderheimat zu reißen. Seit Tagen hatte er nichts anderes gekannt, als seinem Gastgeber vorzustellen, daß es Unrecht sei, Rose in diesem Alter vor aller Welt abzuschließen. Heraus müsse sie unter Menschen. Rose werde es ihm später einmal nicht verzeihen, daß er sie jetzt so abschleife. Und nun kam wirklich die Erlaubnis für die Kleine, an dem Fest teilzunehmen, das in dem eleganten Hotel auserlesene Frühjahrgäste zu einem Gevirgsblütenfest vereinen würde.

Für einen Herzschlag lang setzte fast des Mannes Atem aus. Es war ihm leid, daß Rose aus der unschuldigen Abgeschlossenheit ihrer Kinderjahre in das böse, grausame Leben hinausgestoßen werden sollte.

Nicht lange, dann würden sich auch auf ihrem Blütenreinen Gesichtchen Falten vertiefen, die von der Sucht nach Vergnügen sprachen. Bald würde in ihren Augen der himmlische Kinderfrieden verwandelt in eine nimmermüde Jagd nach Reichtum, Abwechslung, Freunden. Wie alle anderen Frauen würde sie sein. Jeden Tag fiel ein Stückchen mehr von der sie so wunderbar schützenden Unschuld ab. Bis nichts mehr davon übrigblieb. Und Rose genau so jämmerlich nackt und bloß dastehen würde wie ihre Mitschwester.

(Fortsetzung folgt)

Volkshibliothek Dippoldiswalde
geöffnet Montags, Mittwochs, Freitags von 7 bis 8 Uhr.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

45. Jahrg.

Schriftleitung: Diplomlandwirt Ulrich Ernd, Reudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1893)

Das Shorthornrind

Das Shorthornrind (Kurzhornrind) verdankt seine Entstehung in allererster Linie der genialen züchterischen Tätigkeit der Gebrüder Colling in England, die bei ihrer Arbeit von der Inzucht weitgehend Gebrauch machten. Es zeichnet sich durch eine außerordentlich große Frühreife und Mastfähigkeit aus und besitzt gute ebene Körperformen. Infolge dieser Eigenschaften hat das Shorthornrind Weltruf erlangt, eine große Verbreitung gefunden und auf die Viehzucht aller Kulturländer einen tiefgreifenden Einfluß ausgeübt. Durch Verwendung des Shorthornblutes ist zahlreichen Viehschlägen eine größere Frühreife und Mastfähigkeit angezüchtet worden, und man hat mit dieser Maßnahme auch eine erhebliche Verbesserung der Form erzielt.

Bei uns in Deutschland werden die Shorthorns seit dem Jahre 1843 vorzugsweise in den fruchtbaren Marschen in Eiderstedt und Nordfriesland an der Westküste von Schleswig-Holstein gezüchtet und haben sich dort, wo sie ähnliche Verhältnisse vorfanden wie in ihrer Heimat England, zu voller Zufriedenheit der Züchter entwickelt. Versuche, sie auch in anderen deutschen Gebieten mit weniger guten Futterverhältnissen zu züchten, haben zu keinem dauernden Erfolge geführt. In dem obengenannten ursprünglichen Zuchtgebiet und den benachbarten Geestgebieten, wo auch Shorthorns gehalten werden, unterscheidet man zwischen Vollblutshorthorns und Landshorthorns. Unter der Bezeichnung Vollblutshorthorn versteht man solche Tiere, die in einem ausländischen oder deutschen Herdbuch eingetragen sind, und als Landshorthorns gelten die Tiere, deren Vorfahren im Zuchtgebiet längere Zeit der Zucht dienstbar waren.

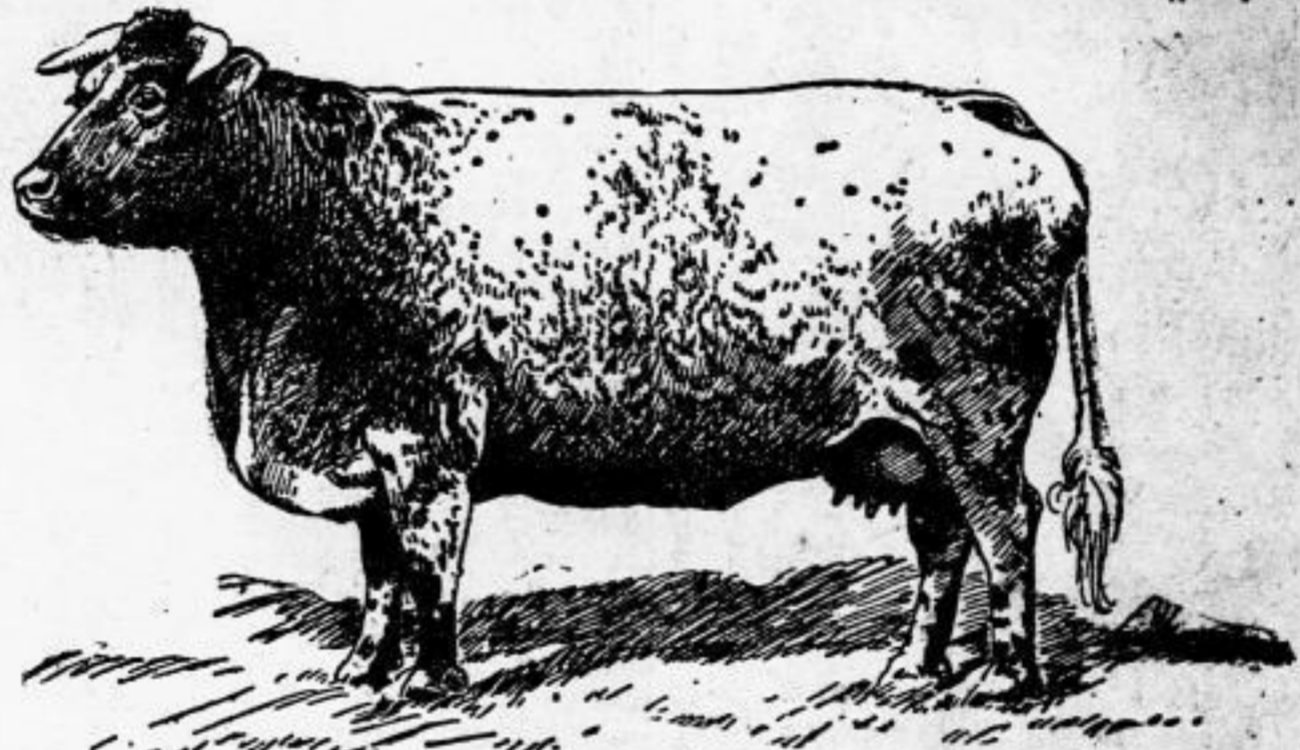
Der Körperbau der Shorthorniere verriet auf den ersten Blick große Mastfähigkeit. Der Kopf ist im Verhältnis zum übrigen Körper klein, der Hals kurz und gut bemuskelt. Die Rückenlinie verläuft vollkommen gerade, Rücken und Lende sind kurz und breit. Die Kruppe ist dagegen lang und sehr breit, namentlich in den Hüften. Die Rippen umschließen tonnenförmig den Brustraum, so daß die Brust sehr breit ist. Ferner ist sie auch genügend tief. Die Gliedmaßen sind mittellang und gut bemuskelt. Das Euter ist nur mäßig entwickelt. Die Farbe

der Shorthorns ist meist rot-schimmelig, und das Haar nicht selten über den ganzen Körper gelockt. Die Haut ist mit reichlichem Unterhautbindegewebe versehen und daher dick, aber weich und auf ihrer Unterlage leicht verschiebbar. Das Lebendgewicht ausgewachsener Kühe schwankt zwischen 550 und 800 kg und ausgewachsene Bullen erreichen Gewichte bis zu 1250 kg.

Wie bereits erwähnt, besitzen die Shorthorniere eine außerordentlich große Früh-

Milchergiebigkeit der Tiere hinzuarbeiten, falls wenn dadurch die Mastfähigkeit eine Einbuße erleiden würde.

In diesem Zusammenhang dürfte es vielleicht interessant sein, zu erfahren, daß die in England gezüchteten, besonders mastfähigen Shorthorniere wesentlich weniger Milch geben als die in Deutschland gezüchteten. Sie verweist in zahlreichen Fällen nicht einmal aus, um das Milchbedürfnis des Kalbes zu befriedigen, so daß Ammenkühe anderer Rassen für die



Shorthorn-Kuh

Zeichnung: Rothemann (M)

reife und Mastfähigkeit. Sie nehmen rasch an Lebendgewicht zu und liefern ein Fleisch von guter Qualität, das zwar zuweilen reichlich mit Fett beladen ist. Die Schlachtausbeute, das Schlachtgewicht, ist sehr hoch. Nach dieser Richtung übertreffen sie alle anderen Rinderschläge.

Bei der ausgesprochenen Frühreife und Mastfähigkeit der Shorthorns kann die Milchergiebigkeit der Tiere sich naturgemäß nur auf einer mittleren Linie bewegen. Im allgemeinen darf man annehmen, daß die Kühe im Jahre durchschnittlich 2750 kg Milch mit 3,4 % Fett liefern. Das Bestreben der Züchter ist jedoch darauf gerichtet, die Milchergiebigkeit der Tiere zu steigern, und es ist auch aus Fachkreisen den Züchtern empfohlen worden, auf eine Steigerung der

Ernährung des Kalbes zur Verfügung gestellt werden müssen.

Die Förderung der Shorthornzucht liegt in den Händen des Verbandes Schleswiger Shorthornzüchter-Vereine. Der Verband hat seinen Sitz in Husum. Ihm gehören gegenwärtig rund 33 Vereine an, und er ist dem Reichsverband der Rinderzüchter Deutschlands, Abteilung II: rotes und rotbuntes Viehlandvieh, angeschlossen. Gelegentlich der in jedem Jahre im September in Husum abgehaltenen Bullenschau findet eine Auktion sowie ein freihändiger Verkauf von männlichen und weiblichen Zuchtieren statt. Ferner bietet sich auch auf den von Mitte April bis Ende November an jedem Mittwoch stattfindenden Märkten in Husum reichlich Gelegenheit, Zuchtvieh zu erwerben.

Zwei Bodenuntersuchungen in einfacher Form

Von Landwirtschaftsrat i. R. G. Haal

Welch große Nachteile die Bodensäure mit sich bringt, soll hier nicht weiter erörtert werden, es sei nur auf einen äußerst einfachen Weg hingewiesen, wie man in seinem Boden durchaus zuverlässig Säure nachweisen kann.

Man verschaffe sich zunächst einen Bogen blaues Lackmuspapier (in jeder Apotheke bzw. Drogerie für wenig Geld zu haben!), übergieße eine Probe des zu untersuchenden Bodens mit etwas Salzwasser (ein Teelöffel

gewöhnliches Kochsalz in einem Wasserloß voll Wasser auflösen), rühre gut um und lege dann ein Stückchen blaues Lackmuspapier in den so erhaltenden Bodensaft. Zeigt sich nach etwa einer halben Stunde eine

Prüfung des blauen Lackmuspapiers, dann zeigt uns dies, je nach der Intensität der Färbung, viel oder wenig Boden Säure an. — Natürlich gewährt uns diese Methode nur einen groben Anhalt, es muß daher der betreffenden Beratungsstelle, sei sie nun Bäuerliche Werkstätte, Versuchsring usw., überlassen bleiben, den Fall noch genauer zu prüfen und die erforderliche Kalkmenge anzugeben, womit der Uebelstand zu beheben ist. Der bäuerliche Betriebsleiter, welcher seine verschiedenen Böden in der angegebenen Weise untersucht, wird jedenfalls seiner Wirtschaftsberatungsstelle eine sehr wertvolle Vorarbeit leisten. — Zweckmäßig kauft man häufiger kleine Mengen blaues Lackmuspapier und verwahrt dieses gut eingewickelt an einem sauberen, trockenen Ort.

Wollen wir den Boden auf seinen Kalkgehalt hin prüfen, dann kann dies auch auf äußerst einfache Weise vorgenommen werden: Wir übergießen eine Probe des zu untersuchenden Bodens mit etwas roher Salzsäure. Erfolgt ein heftiges Aufbrausen, dann zeigt uns dies einen hohen Kalkgehalt im Boden.

Bei weniger hohem Kalkgehalt ist das Aufbrausen entsprechend geringer und tritt überhaupt nicht auf, wenn dem Boden der Kalk fehlt. Mitunter wird auch empfohlen, anstatt der rohen Salzsäure Speiseessig zu verwenden. Diese Maßnahme erscheint aber deshalb etwas bedenklich, weil doch der Speiseessig, welcher im Haushalt Verwendung findet, häufig recht stark verdünnt ist, so daß wir unter Umständen kein ganz zuverlässiges Untersuchungsergebnis erhalten. Aber auch hier muß wieder der Grundsatz gelten, daß diese oberflächliche Untersuchung bloß eine Vorarbeit für die zuständige Beratungsstelle bedeutet und daß letztere den Kalkgehalt des betreffenden Bodens noch genauer bestimmen muß.

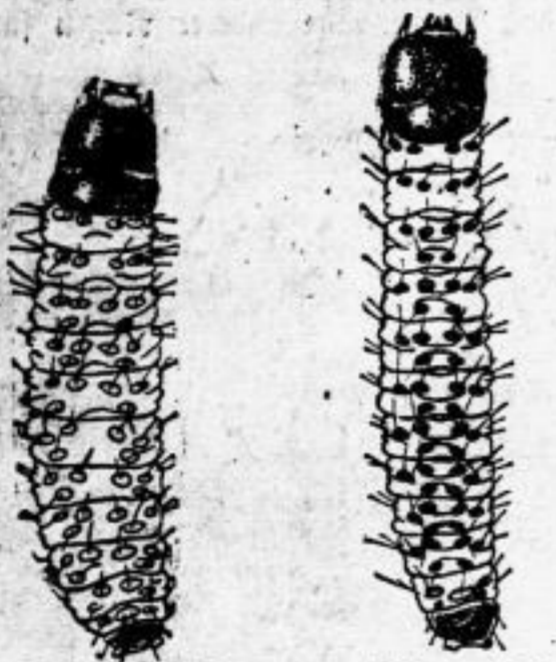
Solche einfachen Untersuchungen werden leider noch viel zu wenig in der landwirtschaftlichen Praxis gewürdigt, trotzdem es doch gerade in der Jetztzeit von größter Bedeutung ist, daß der Betriebsleiter sich einen Ueberblick darüber verschafft, wie sich seine Böden zu Säure- und Kalkgehalt verhalten. — In der arbeitsärmeren Jahreszeit wird

der Betriebsleiter auch genügend Zeit für solche Untersuchungen finden. Es dürfte im Deutschen Reich überhaupt keinen landwirtschaftlichen Betriebsleiter (einerlei ob Bauer oder Landwirt) mehr geben, welcher nicht in der Lage ist, solche einfache Bodenuntersuchungen selbständig auszuführen. — Ebenso, wie es ein Unding ist, sein Vieh unzureichend bzw. unrationell zu füttern, genau so verkehrt ist es natürlich auch, sich über das Düngungsbedürfnis seiner Böden im unklaren zu sein. Eines der vornehmsten Gebote der Erzeugungsschlacht lautet doch: Dünge und füttere richtig, deutscher Bauer!

Zum Schluß wäre noch zu bemerken, daß es vorkommen kann, daß beim Uebergießen einer Bodenprobe mit Salzsäure ein Aufbrausen erfolgt, mithin Kalk in diesem Boden festgestellt wird und trotzdem dieser Boden auch Säure enthält. Dies ist nämlich dann der Fall, wenn wir in einem sauren Boden Kalk in schlecht verteilter Form haben. — Liegt also Säureverdacht vor, dann werden wir auf jeden Fall auch noch eine zweite Probe mit Salzwasser und Lackmuspapier prüfen müssen.

Schaden und Bekämpfung der Knospentwickler

Von Dr. D. Jandt



Bezeichnung: Jandt

Bezeichnung: Jandt

Abb. 1
Raupen des roten Knospentwicklers

Abb. 2
Raupen des grünen Knospentwicklers

Im Frühjahr fallen an unseren Apfelbäumen oft Knospen auf, die scheinbar auf einem bestimmten Entfaltungsstadium stehen geblieben sind. Ihre äußeren Blätter sind an den Spitzen noch vereinigt und scheinen sich nicht voneinander lösen zu können. Bei näherem Zusehen stellt sich heraus, daß diese Blätter an den Spitzen miteinander versponnen sind und über den Knospen des

meist darunter befindlichen Blütenstandes eine Kuppe bilden. Faltet man die Blätter auseinander, dann findet sich zwischen den zerfressenen Blütenknospen in der Regel eine braunrote, bis zu 1,2 cm lange oder auch eine olivgrüne, bis zu 2 cm lange Raupe. Es handelt sich dabei um die Raupen des roten (*Tmetocera ocellana*) und des grünen (*Olethreutes variegana*) Knospentwicklers (Abbildung 1 und 2), deren Tätigkeit bei starkem Befall eine erhebliche Anzahl von Knospen zum Opfer fällt, da eine einzige Raupe fast immer zwei bis drei benachbart liegende Blütenbüschel im Laufe ihrer Entwicklung zerstört. Bemerkenswert ist, daß die Raupen des roten Knospentwicklers sich nicht nur auf den Fraß an Blütenknospen beschränken, sondern auch durch Bohren von bis zu 1 cm tiefen Löchern in die Achsenknospen empfindlichen Schaden anrichten können. Dazu kommt nach der Blüte das Anfressen von Äpfeln, in dessen Folge junge Früchte abfallen, ältere aber häßliche Narben behalten.

Gelegentlich von Untersuchungen über den Knospentwickler in der Schweiz wurde festgestellt, daß in einigen Pflanzungen bis zu 70% der Blütenbüschel zerstört und bis zu 24% der Früchte beschädigt worden waren. Der Ausfall ganzer Ernten konnte auf die Tätigkeit der beiden Knospentwickler zurückgeführt werden.

Die Falter des grünen Knospentwicklers fliegen im Mai und Juni, die des roten im Juli—August. Sie legen ihre Eier einzeln an die Blätter, an denen die schlüpfenden

Raupchen einige Zeit fressen, bis sie sich in alte Knospenschuppen zur Ueberwinterung einspinnen. Diese als Winterquartiere benutzten Schuppen stehen in typischer Weise von den Zweigen ab (Abb. 3). Sobald die Knospen sich im Frühjahr öffnen, verlassen die Räupchen ihre Winterlager und bohren sich in die nächsten Knospen ein, wo sie mit dem oben geschilderten Zer-



Bezeichnung: Jandt

Abbildung 3
Überwinterungsschuppe

störungswerk beginnen. Nach vollendeter Entwicklung verpuppen sie sich zwischen zusammengespinnenen Blättern.

Die Bekämpfung dieser Schädlinge erfolgt am besten und sichersten durch eine unmittelbar auf den Ausbruch der Knospen folgende Spritzung mit Arsenmitteln. Schon das Bestreichen einiger Tage zwischen Knospenaufbruch und Spritzung verschiebt das Spritzergebnis zu unseren Ungunsten. Die Winterbekämpfung mit 10prozentigem Obstbaumkarbolinum hat gegen die Knospentwickler verjagt, da die überwinterten Räupchen in ihrem Geißeln zu gut geschützt sind.

Sät und genießt mehr frühen Salat! Von Paul Schmidt

Wenn im Frühjahr der erste Kopfsalat im Garten gepflanzt ist, verfolgt man mit großer Spannung und Sehnsucht dessen Entwicklung und kann es kaum erwarten, bis er schnitt- bzw. genussfähig ist. Kommt dann noch ungünstige Witterung dazu, dann dauert die Geduldsprobe noch länger, und nun greift man in seinem großen Salathunger leider vielfach zu dem ausländischen Kopfsalat, was in heutiger Zeit eine der größten volkswirtschaftlichen Sünden ist. Da ist doch der sogenannte Rassen- oder Mistbeesalat des deutschen Gärtners in erster Linie vorzuziehen, damit das Geld im Lande bleibt und da er

außerdem viel besser und kräftiger schmeckt als der ausländische.

Wer nun aber auf alle Fälle recht früh Salat genießen will, aber kein Geld hat, sich im Frühjahr solchen zu kaufen, und es dürften ihrer gewiß nicht wenige sein, der sät sich ab Anfang März, sobald Wetter und Boden günstig sind, in zwei- bis dreiwöchigen Abständen an warmer Stelle seines Gartens (im Mistbeet schon ab Anfang Februar) einige Reihen von dem schnellwachsenden Schnitt- oder Rassenkopfsalat aus, der einen guten Ersatz für Kopfsalat im allgemeinen bietet, solange, bis dieser fertig ist, und außerdem das ganze

Jahr hindurch ein bewährter Lückenbüßer ist. In meiner schwäbischen Heimat fehlt der Schnittsalat (auch Lattich genannt) in keinem Garten und auch nicht auf dem Markt. Dazu kommt, daß diese Salatart weniger empfindlich gegen ungünstige Witterungseinflüsse ist als der Kopfsalat, der bei abnormer Hitze doch teilweise sehr leicht schießt. — Im Mistbeet gedeiht er noch besser, da man ihn durch Glas etwas rascher zur Entwicklung bringen kann. Als Zwischensaat auf Möhren- und Radiesbeete usw. eignet er sich auch ganz vorzüglich. Allein für sich gesät, genügt ein Reihenabstand von etwa 10 bis 12 cm.

Geig
gelber
eigen
kräftig
Et
deffen
werde
beginn
25 c
empfe
auf 3
das
von 5
Es
es nat
Winte
und
ist au
Troß
sorgen
Mon
Zeit
im C
später
Garte
verkü
Stau
Pflan
allein
nicht
Pflan
Christ
Heleb
Schm
(Gala
Schne
(Brice
Croca
Primul
(beric
Aubrie
Alyssa
Iris pa
Doroni
Papave
Astilbe
(veric
Aster
Witter
(Delp
Eifenb
Phlox
(veric
Goldbr
Eeleni
(Gar
Dreht
(veric
aber
alles
erste
von
schon
weiß
auf
gut
nea,
keit
bilde
Arter
auf
aller
Krok

Geeignete Sorten sind: Gelber rundblättriger, gelber mooskrauter langandauernder und der eichenblättrige vollherzige braune, der den kräftigsten Geschmack hat.

Etwas zarter ist der Pflücksalat, dessen Blätter einzeln vom Blatt gepflückt werden, sobald sich der Stengel zu bilden beginnt. Dieser will allerdings etwa 20 bis 25 cm Reihenabstand; bei zu dichter Aussaat empfiehlt sich ein Verdünnen der Pflanzen auf 3 bis 5 cm. Der Pflücksalat läßt sich das ganze Jahr hindurch ausäen, d. h. von März bis September, so daß man es

selbst in der Hand hat, etwaige Pausen im Verbrauch des Kopfsalats damit auszufüllen, denn viel Salat essen ist heute gleichbedeutend mit gesund bleiben. Als feinste, ausgiebigste und zarteste Pflücksalat-Sorte hat sich der „braune amerikanische“ bewährt. Für die Kohkostler wird auch diese Salatart ohne Zweifel sehr vorteilhaft sein.

Viel Feuchtigkeit ist allerdings bei anhaltender Trockenheit zur erfolgreichen Kultur beider Salatarten unentbehrlich.

Daß man übrigens durch dichte Aussaat auch mit jeder beliebigen Sorte von Kopfsalat

einen brauchbaren Schnittsalat erzielen kann, dürfte mancher Salatfreund noch nicht wissen.

Während des Hochsommers sollte man alle Salatarten allerdings auf einen halbschattigen Platz ausäen. — Bei der Vorbereitung der Beete zur Saat und Pflanzung empfiehlt es sich übrigens, der Erde eine kleine Gabe Huminal B. oder Nitrophoska beizumischen, oder man gibt alle zwei bis drei Wochen einen leichten Düngguß von Hakaphos (ein Gramm auf ein Liter Wasser), der den Geschmack und den Blattreichtum aller Salatarten noch wesentlich erhöhen wird.



Scholle, Hof und Haus



Ein Staudenbeet, das immer blüht, gibt es natürlich nicht in jedem Klima und in jedem Winter, besonders im Dezember und Januar, und wenn der Frost den Februar regiert, so ist auch in diesem Monat wenig zu erwarten. Trotzdem sollte man in jedem Garten dafür sorgen, daß die Blüten sich nicht in wenigen Monaten häufen und dann darauf eine lange Zeit ohne Blumenschmuck folgt. Je früher wir im Garten die ersten Blüten haben und je später die letzten welken, um so mehr wird der Garten uns Garten sein und die Winterzeit verkürzen helfen. Und so soll die kleine Staudenübersicht eine Anregung geben zur Pflanzung nicht nach Art, Größe und Farbe allein, sondern auch nach der Blütezeit. Es ist nicht nötig und nicht immer passend, alle Pflanzen auf ein Staudenbeet zu setzen; wer

gruppen gepflanzt, beleben das Beet frühzeitig. Und dann im März—April vergrößert sich die Zahl der blühenden Blumen, bis zum Herbst die kühle Jahreszeit wieder den Lebensmut der Pflanzen dämpft und nur noch wenige Blüten sich ausbilden. Bunt kann noch im November der Flor der Herbststern sein, und wer mitten im Winter Blüten sehen will, der pflanze noch einen Strauch, die Zaubernuß, Hamamelis japonica, der zierliche gelbe Blüten dem Winter zum Trost hervorbringt. Schfd.

Arbeitskalender. Landtechnische Arbeiten im April. Alle zur bevorstehenden Frühjahrssaat erforderlichen Landmaschinen und Landgeräte sind jetzt gebrauchsfähig bereitstellen. Es wird schwer halten, noch jetzt etwaige Neuanschaffungen rechtzeitig zu bekommen, es sei denn, daß derartige Maschinen und Geräte ab Lager lieferbar sind. Der deutsche Bauer soll keinerlei behelfs-

mermann oder Tischler und Schlosser zu be-
heben haben. Der Bauer weiß, daß alle Ar-
beiten handwerksmäßiger Art auch von einem
Handwerker vorgenommen werden müssen.
Wenn Laienhand sie ausführt, sind sie immer
behelfsmäßig und unzulänglich, ganz abgesehen
davon, daß das Handwerk auf derartige Auf-
träge wartet, ebenso sehr, wie der Bauer auf
die Abnahme seiner Erzeugnisse durch die
Handwerker. Rk.

Scherenstrichzieher. (Mit Abbildung.) Der
in nachstehendem Bilde wiedergegebene Sche-
renstrichzieher ist als durchaus brauchbar zu
empfehlen. Die Verstellbarkeit der Zinken ist
neu und folgt nach Art der Rührberger Schere
in Verbindung mit einer am Stiel befindlichen

	Höhe	Farbe	Jan./Febr.	März/April	Mai/Juni	Juli/Aug.	Sept./Okt.	Nov./Dez.
Christrose (versch. Hebeborus-Arten)	mittel	weiß u. rötlich	+	+				+
Schneeglöckchen (Galanthus-Arten)	niedr.	weiß	+	+				
Schneehaube (Erica carnea)	niedr.	rötlich	+	+				
Crocus	niedr.	blau, gelb, weiß		+				
Primula acanthis (versch. Sorten)	niedr.	gelb		+				
Andrieten	Solfer- bühl.	blaurot		+				
Alyssum saxatile	mittel	gelb		+				
Iris pumila	niedr.	blaugelb		+				
Doronicum	mittel	gelb		+				
Papaver orientale	mittel	rot		+				
Astilbe (versch. Sorten)	mittel	verschied.		+				
Aster amellus	mittelhoch	blau		+				
Wittensporn (Delphinium)	hoch	blau		+				
Eisenhut (Aconitum)	hoch	blau		+				
Phlox dec. (versch. Sorten)	mittel	weißrot		+				
Goldrute (Solidago)	hoch	gelb		+				
Helenium (Wartenformen)	hoch	gelb		+				
Herbststern (versch. Sorten)	mittel und hoch	weiß, rot, blau		+				

aber nur ein kleines Gärtchen hat, der kann alles vereinen auf einem Blumenbeet. Das erste, was da blühen soll, sind die Christrosen, von denen bei mildem Wetter etliche Arten schon Ende Dezember mit der Entfaltung der weißen Blüten beginnen. Sie brauchen nicht auf dem Staudenbeet zu stehen, sondern können gut auch einzeln gepflanzt werden. Erica carnea, die Schneehaube, hält unsere Aufmerksamkeit fest, da sie sehr früh ihre Knospen ausbildet und zumeist langsam öffnet. Verschiedene Arten von Schneeglöckchen können sehr wohl auf dem Staudenbeet stehen, noch etwas besser allerdings am Rande von Strauchgruppen. Krokus, einzeln zwischen verschiedene Stauden-

gruppen gepflanzt, beleben das Beet frühzeitig. Und dann im März—April vergrößert sich die Zahl der blühenden Blumen, bis zum Herbst die kühle Jahreszeit wieder den Lebensmut der Pflanzen dämpft und nur noch wenige Blüten sich ausbilden. Bunt kann noch im November der Flor der Herbststern sein, und wer mitten im Winter Blüten sehen will, der pflanze noch einen Strauch, die Zaubernuß, Hamamelis japonica, der zierliche gelbe Blüten dem Winter zum Trost hervorbringt. Schfd.

Arbeitskalender. Landtechnische Arbeiten im April. Alle zur bevorstehenden Frühjahrssaat erforderlichen Landmaschinen und Landgeräte sind jetzt gebrauchsfähig bereitstellen. Es wird schwer halten, noch jetzt etwaige Neuanschaffungen rechtzeitig zu bekommen, es sei denn, daß derartige Maschinen und Geräte ab Lager lieferbar sind. Der deutsche Bauer soll keinerlei behelfs-

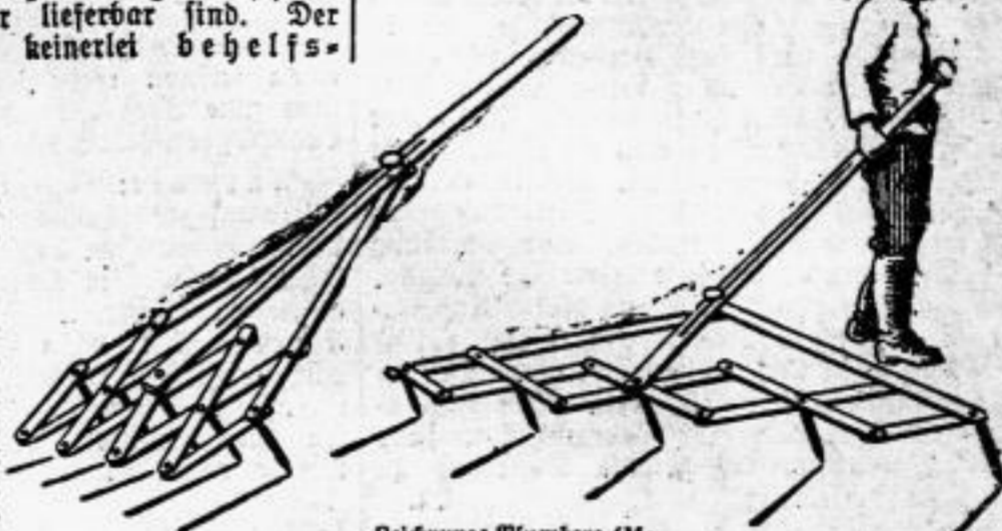
mermann oder Tischler und Schlosser zu be-
heben haben. Der Bauer weiß, daß alle Ar-
beiten handwerksmäßiger Art auch von einem
Handwerker vorgenommen werden müssen.
Wenn Laienhand sie ausführt, sind sie immer
behelfsmäßig und unzulänglich, ganz abgesehen
davon, daß das Handwerk auf derartige Auf-
träge wartet, ebenso sehr, wie der Bauer auf
die Abnahme seiner Erzeugnisse durch die
Handwerker. Rk.

Scherenstrichzieher. (Mit Abbildung.) Der
in nachstehendem Bilde wiedergegebene Sche-
renstrichzieher ist als durchaus brauchbar zu
empfehlen. Die Verstellbarkeit der Zinken ist
neu und folgt nach Art der Rührberger Schere
in Verbindung mit einer am Stiel befindlichen

Skala. Der Scherenstrichzieher hat eine Ar-
beitsbreite bis zu 2,5 m und wiegt nur 9,5 kg.
Leicht sind mit ihm in jedem gewünschten
Zwischenraum fünf Reihen zu ziehen. Das
wird besonders der Gartenfreund begrüßen. Rk.

Kalbskoteletts mit Champignons. Die Kote-
letts werden geklopft, gesalzen, gepfeffert und
in Mehl gewälzt, dann von beiden Seiten
fertiggebraten. Da in einem Privathaus halt
vorrätig sind, werden die Koteletts aus der
Pfanne genommen, in der Butter ein Teelöffel
Mehl hellbraun geschwitzt, mit etwas Rotwein,
Champignons und ein wenig Tomatenpüree
aufgefüllt und sofenähnlich eingekocht, ab-
geschmeckt und durchgegossen. Die in Scheiben
geschnittenen Champignons dazu und ein Tee-
löffel Madeira, und so die Tunke über die
Koteletts geben. Fr. Ad. in R.

Reis mit Eiern und Spinat. In der Mitte
einer Backschüssel häufe man dreiviertel gar-
gedünsteten, gesalzenen Reis auf und drücke
mit der Rückseite eines Pöfzels soviel Ver-
tiefungen in die Reismasse, als man Eier
benötigt. Dann schlägt man jedes Ei vorsichtig
hinein und streut Salz darüber. Rund um
die Reismasse legt man fertiggekochten Spinat,
dann gibt man Butterflöckchen darüber und
überstreut das Gericht mit geriebener Semmel.
Man setze die Form im Bratofen recht hoch,
gebe Oberhitze und backe bis die Eier die ge-
wünschte Festigkeit haben. G. S.



Zeichnung: Blumberg (M)

Skala. Der Scherenstrichzieher hat eine Ar-
beitsbreite bis zu 2,5 m und wiegt nur 9,5 kg.
Leicht sind mit ihm in jedem gewünschten
Zwischenraum fünf Reihen zu ziehen. Das
wird besonders der Gartenfreund begrüßen. Rk.

Kalbskoteletts mit Champignons. Die Kote-
letts werden geklopft, gesalzen, gepfeffert und
in Mehl gewälzt, dann von beiden Seiten
fertiggebraten. Da in einem Privathaus halt
vorrätig sind, werden die Koteletts aus der
Pfanne genommen, in der Butter ein Teelöffel
Mehl hellbraun geschwitzt, mit etwas Rotwein,
Champignons und ein wenig Tomatenpüree
aufgefüllt und sofenähnlich eingekocht, ab-
geschmeckt und durchgegossen. Die in Scheiben
geschnittenen Champignons dazu und ein Tee-
löffel Madeira, und so die Tunke über die
Koteletts geben. Fr. Ad. in R.

Reis mit Eiern und Spinat. In der Mitte
einer Backschüssel häufe man dreiviertel gar-
gedünsteten, gesalzenen Reis auf und drücke
mit der Rückseite eines Pöfzels soviel Ver-
tiefungen in die Reismasse, als man Eier
benötigt. Dann schlägt man jedes Ei vorsichtig
hinein und streut Salz darüber. Rund um
die Reismasse legt man fertiggekochten Spinat,
dann gibt man Butterflöckchen darüber und
überstreut das Gericht mit geriebener Semmel.
Man setze die Form im Bratofen recht hoch,
gebe Oberhitze und backe bis die Eier die ge-
wünschte Festigkeit haben. G. S.



Kartoffeln an Pferde.

Wenn möglich, möchte ich dem Pferdefütter etwas Kartoffeln beimischen. Ich werde allerdings hier vor von manchen Seiten gewarnt. Ist Kartoffelbeigabe in Pferdefütter schädlich? L. N. in W.

Antwort: Für die Verfütterung an Pferde ist die Kartoffel weniger geeignet. Als höchste Gaben sind solche von 3 bis 5 Pfund je Kopf und Tag anzusehen. Die Kartoffeln werden entweder roh und geschnitten oder gedämpft und gequert verabreicht. In beiden Fällen muß ein Vermischen mit Häcksel und Körnern oder Schrot stattfinden. Werden die Kartoffeln gedämpft, so ist peinlich darauf zu achten, daß keine Säuerung der Krippen eintritt. Hierdurch können sonst leicht schwere Verdauungsstörungen hervorgerufen werden. Da das Pferd sehr empfindlich gegen Sand ist, müssen alle Kartoffeln, welche an Pferde verabreicht werden sollen, sehr sorgfältig gewaschen werden. Dr. Vn.

Knochenweiche beim Schwein.

Ein 55 kg schweres Schwein kann schlecht laufen. Ich füttere Kartoffeln, Gerstenschrot und kleingeschnittene rohe Runkelrüben. Seit einem Monat habe ich aufgehört Fischmehl zuzufüttern, weil ich dachte, davon kommt die Bein schwäche. Futtermittel füttere ich seit drei Monaten, aber bis jetzt ohne Heilerfolg. Muß ich vielleicht Lebertran und Futtermittel geben und wieviel? U. B. in N.

Antwort: Es handelt sich bei dem Schwein um Erscheinungen von Knochenweiche, die in der Hauptsache verursacht werden durch einen Mangel des Futters an phosphorsaurem Kalk und Vitaminen. Von Futtermitteln sind außer Kartoffeln noch besonders arm an Kalk, Gerste und Kleie, d. h. Futtermittel, wie sie im vorliegenden Falle bei der Fütterung des Schweines Verwendung finden. Zur Behebung des Leidens wird sich die regelmäßige Beigabe von 5 bis 15 g phosphorsaurem Kalk, Knochenmehl oder kalkreicher Holzkohle täglich empfehlen und von Lebertran oder Dorschlebertranemulsion ist verschieden. Den Präparaten wird aber stets eine Gebrauchsanweisung beigelegt, aus der die genaue Dosierung zu ersehen sein wird. Ek.

Tuberkulose Hühner.

Ein Huhn ging einige Tage lahm. Es war zu sehen, daß es nicht gesund war. Ich habe es daraufhin abgeschlachtet. Die Leber war voller Geschwüre in Größe von Erbsen, sie zerfiel. Kann es sich um eine ansteckende Krankheit handeln und was ist dagegen zu tun? F. L. in H.

Antwort: Es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich bei dem geschlachteten Huhn um Tuberkulose handelt. Da die Krankheit bekanntlich ansteckend ist, ist größte Vorsicht am Platz. Vor allem müssen die anderen Hühner gut beobachtet werden, und alle irgendwie verdächtigen werden sofort entfernt. Sollte die Krankheit vermehrt auftreten, so ist es ratsam, einen Tierarzt zu Rate zu ziehen, der im ganzen Bestand die Tuberkulin-Reaktionprobe vornimmt, an Hand welcher alle Kranken, auch die vorerst nicht als solche erkennbaren, herausgefunden werden. Sollte der Bestand nicht groß sein, so ist bei wiederholten Todesfällen an den genannten Erscheinungen ein Abschaffen aller Tiere am Platz. Der Stall wird gründlich mit heißer Creolin-Seifenlösung gereinigt, geharkt, und bleibt am besten einige Monate leer stehen. Erst dann werden wieder Jung-

hennen angeschafft. Ein solches radikales Vorgehen ist bei Tuberkulose meist die einfachste und richtigste Maßnahme. Dr. Br.

Rage hat sich am Ballen verbrannt.

Unsere zehnjährige Rage kam eines Morgens stark hinkend zu uns. Die Hornhaut der Ballen an den Vorderpfoten war eigenartig vergrast. Bei den Hinterpfoten ist es nicht ganz so schlimm. Wegen der starken Schmerzen liegt die Rage fast den ganzen Tag. Wir haben die Ballen, die abzublättern beginnen, mit Speiseöl eingerieben. Welche Krankheit liegt vor? Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Ihre Rage hat sich die Ballen entweder verbrannt oder an einer scharfen Flüssigkeit verätzt. Reiben Sie die erkrankten Ballen dreimal täglich mit Petroleumsalbe ein. Bei der Gelegenheit möchten wir Sie auf das Büchlein „Die Hauskage“ hinweisen, das nützliche Winke zur Ragenbehandlung enthält und jetzt in 2. Auflage bei J. Neumann in Neudamm erschienen ist. Vet.

Lähmungserscheinungen bei Hühnern.

Seit einiger Zeit zeigt sich bei einigen Tieren unseres Hühnerbestandes Lähmungserscheinungen. Die Krankheit äußert sich wie folgt: Die Hühner werden unsicher im Gehen, bleiben dann auf einmal stehen und sinken auf die Erde. Bei sämtlichen Tieren, auch die noch nicht die Lähmungserscheinungen haben, sind Füße und Beine geschwollen. Die Schuppen, welche doch sonst flach anliegen, stehen dick geschwollen von den Beinen ab. Die Tiere haben einen frischen roten Kamm und zeigen auch noch gute Freßlust. Was kann ich gegen die Lähmungserscheinungen tun? D. N. in W.

Antwort: Füttern Sie unter dem Weichfutter auf zehn Hühner täglich je einen Eßlöffel Lebertranemulsion, kohlen-sauren und phosphorsauren Kalk. Den hinkenden Tieren geben Sie außerdem Bigantol. Auch sind die Tiere bei Sonne dem direkten Sonnenlicht auszusetzen. Für reichlich Grünfutter, das, wo es knapp ist, auch in Form von Silage oder angefeuchteten Rleheublättern dem Weichfutter zugefugt werden kann, ist Sorge zu tragen. Dr. Br.

Wasserverdunstung je Hektar.

Wieviel Wasser muß je Hektar Roggen- und Kartoffelland vom Keimen bis zur Reife verdunsten, damit eine Durchschnittsernte entsteht? F. S. in L.

Antwort: Die Frage ist nach den bisher in der Landwirtschaftswissenschaft bekanntgewordenen Untersuchungsergebnissen genau überhaupt nicht zu beantworten. Die Resultate der zur Aufklärung dieser Verhältnisse angestellten Versuche lassen sich wegen der großen Unterschiede nicht einmal untereinander vergleichen, geschweige denn auf das Pflanzenwachstum im freien Felde übertragen. Die Wissenschaft kann daher zur Beantwortung der von Ihnen gestellten Frage nur mit Annäherungswerten aufwarten. Professor Th. Koerner sagt hierzu: „Man kann im Durchschnitt zur Erzeugung von 1 kg Pflanzentrockensubstanz 300 bis 400 kg Wasser rechnen, oder in Millimeter Regenhöhe ausgedrückt sind zur Produktion von 100 dz/ha Trockenmasse 300 bis 400 mm Regen erforderlich.“ — Der Winterroggen erzeugt in Deutschland im Durchschnitt je Hektar: 10 bis 28 dz Körner mit 87 % Trockensubstanz und 23—50 dz Stroh mit 85 % Trockensubstanz; Kartoffeln 100 bis 240 dz Knollen mit 25 % Trocken-

substanz und 30 bis 80 dz lufttrockenes, reifes Laub mit 80 % Trockensubstanz. — Aus den angeführten Zahlenwerten dürfte es Ihnen keine Schwierigkeit bereiten, das zur Erzeugung einer bestimmten Erntemenge durchschnittlich verbrauchte Wasser zu errechnen. Betont sei nochmals, daß diese Zahlen nur grobe Annäherungswerte vorstellen. Dr. F.

Teichanlage

Ich habe mir einen kleinen Teich, 12 mal 1 Meter (168 qm) angelegt. Der Untergrund besteht aus Ton, Mergel und Kies. An den Seiten ist er 80 cm, in der Mitte 2 m tief. Als Wasserpflanzen sind vorgesehen: Seerose, Raimus, Pfeilkraut, Froschlöffel, Rohrkolben und Blumenbüsche. Ich kann die Hausabwässerung; Regenwasser und Klärgrube zu-leiten, auch Abfluß ist vorhanden. Nun möchte ich einige Fische einsetzen, gedacht habe ich an Schleie und Karpfen. Da wird mir geraten, ich müßte 50 cm Moorerde (Torf) als Bodenbelag einbringen, weil Karpfen und Schleie sich einwühlen. Ist es nun richtig? Würden die Fische nicht dadurch (Moor) einen schlechten Geschmack annehmen? Wie lange müßte ich warten, bis ich den Teich mit Fischen besetzen kann? Was würden Sie mir raten? H. K. in A.

Antwort: Der Rat, 50 cm Moorerde in den Teich einzubringen, geht fehl. Ton, Mergel und Kies, die vorhanden sind, genügen vollkommen, und bei der geplanten Bepflanzung wird sich auch der erforderliche organische Bestandteil auf dem Grund im Laufe einiger Jahre von selbst einfinden. Als Bepflanzung des Teiches sind gegenüber den von Ihnen genannten Rohr, Binsen usw., die das Wasser zu sehr beschatten, untergetauchte Pflanzen, wie z. B. die verschiedenen Hochkräuter bei weitem vorzuziehen, wenn Fische darin gedeihen sollen. Sie können solche in benachbarten Tümpeln usw. sammeln. Für den großwüchsigen Karpfen ist der Teich zu klein, es wird empfohlen, nur etwa zweifelhämmerige Schleien im Stückgewicht von 30 bis 50 g einzusetzen, die bei Bedarf mit grob geschroteten Körnerfrüchten gefüttert werden können. W.

Wühlmäuse im Obstgarten.

Ich habe in meinem Obstgarten stark unter Wühlmäusen zu leiden. Was kann ich dagegen tun? L. S. in B.

Antwort: Für die Bekämpfung von Wühlmäusen kommt eine ganze Anzahl von Verfahren in Betracht, von denen ich Ihnen hier nur das Fortfangen der Wühlmäuse mit Fallen und das Vernichten mit ausgelegten giftigen Ködern neune. Der Anwendung beider Verfahren muß eine genaue Untersuchung der Wühlmäusegänge vorausgehen, da sowohl das Aufstellen von Fallen wie das Auslegen von Giftködern nur in bewohnten Gängen Erfolg verspricht. Bewohnte Gänge sind innen völlig glatt und werden, wenn man sie an einer Stelle öffnet, sehr bald wieder geschlossen, während in unbewohnten Gängen Wurzelgeslecht hineinragt und Öffnungen nicht geschlossen werden. Als Fallen lassen sich mit Erfolg die einzelnen Maulwurfsfallen verwenden, die unter Anwendung der üblichen Vorsichtsmaßregeln in die Gänge eingebaut werden. Als Gift für Köder kommt vor allem die Celio-Paste in Frage, die in halbierte ausgehöhlte Mohrrüben oder getrocknete Birnen gestrichen wird, worauf beide Hälften des Köders mit einem Holzpflöckchen wieder zusammengesteckt werden. Das Anpflanzen kreuzblättriger Wolfsmilch (*Euphorbia latyrus*) ist zwecklos. Dr. J.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Bortortraf 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Rat schläge geschehen ohne jede Verantwortlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.)

Frohe Jugend

Nr. 14

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1936

Zensuren-Sorgen.

Wie in der Schule man gewesen,
Auf seinem Zeugnis kann man's lesen
Zur Ofterzeit! —
Es steht darauf ganz klipp und klar,
Ob fleißig man und artig war
Und auch geschickt.

So manches Kind mit stolzen Mienen
Ist in dem Schultor jüngst erschienen,
Au! Das war fein!
Es konnten Eltern, Onkel, Tanten
Und all' die übrigen Verwandten
Mit glücklich sein!

Doch je und ach! Manch armem Trost
Ging ganz beschämt der Huschelkopf
Herab so tief.

Ja, auf dem Zeugnis sicher stand
Von Untugenden allerhand,
Und — — daß man schlief!

Nun, schlafen sollt ihr Kinder ja,
Doch Schulen sind nicht dazu da;
Schlaft schön im Bett!

Doch in der Schule paßt gut auf,
Folgt stets des Unterrichtes Lauf,
Das find' ich nett!

Nicht für die Schul', ihr Kinderlein
Rein, für euch selber ganz allein
Lernt ihr soviel!

Die Schule dazu ja besteht,
Daß ihr nicht dumm durchs Leben geht
In Tand und Spiel.

Fängt nun das neue Schuljahr an,
Denkt, liebe Leser, stets daran,
Daß euch es nützt,
Wenn fleißig ihr zu jeder Frist,
Wenn jedes Zeugnis „prima“ ist,
Das ihr besitzt

Dann wird's euch niemals so ergeh'n,
Wie diesem, den ihr hier seht steh'n,
Dumm sein Gesicht;
Wie er's den Eltern sagen soll,
Daß die Zensur von Fünfern voll,
Weiß er noch nicht! — — —

Ch. Kr. S.



57

Weisse Tupsen.

Von Erica Maria Ebeling.

Frühlingsanfang! steht in Riesenbuchstaben am himmlischen Wandkalender. Frühlingsanfang! Da melden sich die kleinen Englein mit den bunten Farbtöpfen beim alten Himmelspförtner Petrus und bitten, für ein Weilchen hinuntergelassen zu werden auf die Erde, denn die muß dringend wieder einmal neu angestrichen werden.

„Ich male die frischen Grasspitzen und jungen Blättchen,“ meldet das erste Englein und marschirt mit seinen grünen Farbtöpfen vorbei.

Kritisch mustert Petrus den Inhalt und sagt: „Du noch ein wenig Tautropfen hinein, so ist die Farbe zu dunkel. Das sieht ja fast aus wie Tannengrün und paßt nicht recht in den lichten Frühling.“

„Ich male die kleinen Leberblümchen im Wald,“ sagt das zweite Englein und weist ein Töpfchen mit lauterem Himmelsblau vor.

„Und ich streiche die ganze Erde frisch braun,“ sagt ein anderes stolz. „Sieh mal, ich habe ein paar Sonnenstrahlen unter meine Farben gemischt, damit sie auch recht leuchten.“

„Salt, wo willst du denn hin?“ hält Petrus einen kleinen Pausback an, der eben unbemerkt durch das Himmelstorschlüpfen will. „Was hast du denn da im Töpfchen? Zeig' her! Weiße Farbe? Ach nein. Die Erde hat ja den ganzen Winter unter dem weißen Schnee geschlafen, nun mag sie nur bunte Farben haben.“

Mit einem Schmollmäulchen und ein paar dicken Tränen will das Englein eben ganz gehorsam wieder in den Himmel zurückkehren, da tut es dem guten Petrus leid.

„Mir ist etwas eingefallen,“ sagt er freundlich. „Flieg nur hier am blauen Frühlingshimmel hin und male ihm ein paar recht schöne weiße Lämmerswölkchen an, ich meine, die werden ihm gut stehen.“

Das läßt sich das Englein nicht zweimal sagen. Eins — zwei — drei, hast du nicht gesehen, sitzt es rittlings auf ein paar goldenen Sonnenstrahlen und pinselt den klarblauen Himmel an, ein Wölkchen und immer noch eins, bis der

ganze Farbtopf leer ist. Voller Begeisterung beschaut es sein Werk, packt dann sein Handwerkszeug zusammen und vergißt auch nicht, die Pinsel recht ordentlich auszuspritzen.

Aber, o weh, das hat es nicht bedacht: die Spritzer kleben bis auf die frischgemalte Erde hinunter und sitzen nun da als dicke weiße Tupsen, wo sie gerade hintrafen. Richtig, dort am Weidenbusch die ersten, zarten, grünen Blätterspitzen hocken nun wie dicke, weiße Käpchen dicht nebeneinander am Zweig.

„Sie haben ein mollig-warmes Mäntelchen von meiner Farbe an, die Nächte sind doch noch oft kalt,“ lacht das Englein und macht sich weiter keine Gedanken darüber.

Aber dort auf der Wiese die kleinen Schneeglöckchen haben auch ein paar Spritzer abbekommen, nur die äußersten Spitzen gucken noch zartgrün aus der weißen Farbe heraus. „Das paßt auch weit besser zu ihrem Namen,“ denkt das Englein und ist beinahe stolz auf seinen Streich. Aber dort — o weh — hat es beinahe den Osterhasen getroffen. Der hatte gerade einen gewaltigen Satz gemacht, deshalb bekam er nur einen weißen Tupsen rings um sein kleines, weiches, wuscheliges Stummelschwänzchen herum ab. Wie gut, daß er nicht still sitzen geblieben war, denn dann hätte er wohl gar den Spritzer auf sein schwarzes Näschen bekommen und dann hätte ja einmal jemand behaupten können, daß der Osterhase — ein Naseweis wäre!

Beim Pupp doktor.

„Ach, Herr Doktor, seh'n Sie nur, hier mein Püppchen, welche Not! Hat von Farbe keine Spur Und war erst so frisch und rot. Sollte es wohl Bleichsucht sein? Oder gar was Schlimm'res noch? Geben Sie ihm etwas ein, Helfen Sie dem Liebling doch!“
„Frauchen, ja, der Fall ist schwer, Doch mein Bestes will ich tun: Farb' und Pinsel nehm' ich her — Seht die roten Bäckchen nun! — Aber seid jetzt auch gescheit —“
„Ja, Herr Doktor, tausend Dank!“
„Wißt, zu große Zärtlichkeit Macht die Kinder bleich und krank!“

Allerlei Lustiges.

Erste Sorge. In einer Familie, in der es bisher nur wilde Buben gab, hat sich das von diesen längst ersehnte Schwesterlein eingestellt. Mit stolzer Freude stehen die Buben um das Körbchen, das das winzige Lebewesen beherbergt. Plötzlich fragt Kurt in die feierliche Stille hinein: „Ja, Mama, was machen wir nun? Lassen wir dem Mädel Röpfe wachsen oder schneiden wir ihm einen Dübelskopf?“



Tanzliedchen

Bum, bum, hoppfafa!
Musikanten sind schon da,
Blasen die Trompete.

Kling, klang, didelbei,
Ist die Geige auch dabei
Und die große Flöte?

Denn mein Püppchen Berleusein
Und der Hansel obendrein
Möchten tanzen heute.

Ringel — ringel — Rosentanz,
Wer tut mit bei diesem Tanz?
Kommt, ihr lieben Leute!

Loni Wagner.

Grund muß man haben. Der kleine Richard hat, um ihn zum Schreiben anzuregen, hübsche Kinderbriefbogen bekommen. Der Reiz der Neuheit siegt, und so schreibt er denn seinem großen Bruder einen Brief, in dem er ihm u. a. mitteilt, daß es beim Nachbar gebrannt habe. Nach längerer Zeit erkundigt sich der Vater, wann denn die Schwester einen Brief bekäme? „Ja, da muß es erst wieder irgendwo brennen,“ erklärt der Held der Feder mit Nachdruck.

Vorposten. Hans und Fritz sind sich bewußt, einen dummen Streich verübt zu haben und trauen sich nicht zum Vater ins Zimmer. Der Große schickt den Kleinen vor, er soll sehen, ob Vater ein böses Gesicht macht. Der Kleine entledigt sich dieses Auftrages etwas ungeschickt, indem er den Kopf zur Tür

hereinsteckt und vernehmlich ruft: „Ob wir Prügel kriegen?“

Berechtigte Frage. Elschen beobachtet ein Schwalbennest und fragt: „Was machen denn die Tiere jetzt?“ „Sie füttern ihre Jungen,“ lautet die Antwort. „Ach, ist denn gar kein Mädel dabei?“

Scherenschnitte. Inge sieht zum erstenmal einen Scherenschnitt, ihren Großvater darstellend. „Ach, dann war der Opa wohl Schornsteinfeger?“ erkundigt sie sich.

Der Sohn seines Vaters. Der Lehrer erwähnt in der Mathematikstunde zum ersten Male etwas vom Wurzelziehen. „Ach,“ erklärte der Sohn eines Zahnarztes, „das trau' ich mir schon zu; ich hab' meinem Vater oft zusehen!“

Bescheidenheit. „Ja, Karl, wie sagst du denn, wenn ich dir

ein Stück Schokolade geaeben habe?“ — „Noch eins, Onkel!“

Lehrer: „Welcher Baum ist der schönste?“ — Max: „Unser Apfelbaum!“ — Lehrer (verwundert): „Wieso? Wie kommst du darauf?“ — Max: „Ich klettere nauf!“

Tante Anna: „Ich glaube gar, Karlchen, du schnupfst aus der Dose?“ Das sage ich Papa!“ — Karlchen: „Gä, der schnupft ja selber!“

von dem
Kind lei
steckte, a
Interesse
Und
anders
gereg m
schrift le
„Puppe
daß Frö
Bein br
Y bei e
erlitt.
Der b
Schl
erstatte
der Rou
Sondera
rifanische
sich mit
verloben
Dem
men. da
Er verg
der Gese
sich ganz
Bierhund
Beh
zensfrag
bruch, m
schaftsre
lobung b
daß die
haar zer
Kragwur
Standal
versetzte.
Frage n
zu erhal
Die
Zimmer
zu warn
„Ge
ten. Mr.
kragte m
und ohrf
chen Sie
bißchen
Miß
ein hübl
sicht, ge
Porterin
stimmt n
mit den
mir jetzt
„Sie
große B
den ein
Grundve
alte Roe
schaftstro
muß, der
Naden.

Durch deutsches Land.



Memmingen Westertor

Memmingen ist eine Stadt mit fast 19 000 Einwohnern im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg am Nordrande des Allgäus, 600 Meter ü. M. Es liegt östlich der Mittel-Aller in einem ausgedehnten Trocotal. Die kurz oberhalb der Stadt dem Memminger Ried entspringende forellenreiche Memminger Ach durchfließt das städtische Weichbild und mündet bei Pleß in die Aller. Boralpines Klima, reine Luft, reizvolle Umgebung, besonders in Richtung Grönenbach, am Allerdurchbruch durch das Moräneland, zeichnen Memmingen aus.

Guter Ackerboden, ausgedehntes Weideland und Waldland rundum bringt der Bevölkerung behäbigen Wohlstand und bildet ein kaufkräftiges Hinterland für die mannigfachen Erzeugnisse der gewerblichen und industriellen Tätigkeit der Stadtbewohner.

Herborgegangen aus einer Alemanneniedlung zu Beginn des 6. Jahrhunderts, kam der Ort der „Mamminge“ in die Hände des welfischen Herzogsgeschlechts, dessen Glieder viel dort in ihrer „Burg“ verweilten. Memmingen verdankt ihnen sehr viel, vor allem Markt- und Stadteigenschaft. Nach ihrem Aussterben beerbten sie die

Hohenstaufen, deren Wappenkreuz heute noch neben dem Reichsadler im Stadtwappen ist. 1286 wurde die Stadt Freie Reichsstadt. Im 14. und 15. Jahrhundert blühten Handel und Gewerbe, bauliche und künstlerische Tätigkeit auf.

Der Dreißigjährige Krieg brachte die schwersten Drangsale, Hunger, Geldpressungen, Quartierlasten. Die Belagerung durch die Franzosen 1805 war die letzte größere Kriegshandlung, die die Stadt zu spüren hatte; sie hatte die Zerstörung der Befestigungen samt zugehörigen Türmen zur Folge.

Die räumliche Entwicklung der Stadtanlage war im 16. Jahrhundert abgeschlossen. An die Dorf- hatte sich die Marktsiedlung angelegt und war um 1100 als Altstadt mit Mauern umschlossen worden, die vier Ausgänge hatten (Ober- und Niedertor, Kalch- und Westertor).

Das Stadttinnere trägt in der Hauptsache noch gotisches Gepräge. Die alten Straßen streben in mannigfach geschlungenen Windungen dem Verkehrsmittelpunkt zu; die gestaffelte Häuserstellung gewährt manch reizvollen Durchblick. Verengungen, Erweiterungen, Überschneidungen schaffen malerische Blickbilder. Selbstverständlich sind auch nachgotische Stile bis zum Biedermeier vorhanden, doch treten sie nicht stärker hervor. Die Bauweise der Häuser ist meist solid bürgerlich und schlicht, nur öffentliche und einst zünftige oder herrschaftliche Häuser heben sich kräftiger ab. Besonders hervorzuheben sind die Häuserfluchten am Bach, in der Kalch- und Herrenstraße, in der Weber- und Gerbergasse. Fast unversehrt mittelalterlich muten an die Mauerstreifen am Einlaß und Ulmer Tor, an der alten Kaserne. Von Kleinarchitektur erfreuen manch alte Wirtshauschilder, schmiedeeiserne Gitter, messingene Türklopfer, heimelige Fachwerk, winklige Hofräume. Die beste Überschau erschließt der Kranz des Martinsturmes, von dem aus sich freilich auch verschiedene bauliche Sünden des letzten halben Jahrhunderts dem Auge offenbaren.

Die Umgebung bietet mannigfache Reize für den Naturfreund im allgemeinen, wie für Geologen, Botaniker, Kunst- und Altertumsfreunde im besonderen. Hannesen-M.